

Qualitätsstandards für
„Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“

Handreichung

Personen, Positionen & Perspektiven



Florian Wenzel / Dr. Christian Boeser

www.argumentationstraining-gegen-stammtischparolen.de

Der Film zur Handreichung: vimeo.com/argumentationstraining



NETZWERK
POLITISCHE
BILDUNG
BAYERN



Impressum

Projektleitung, Konzeption und Redaktion

Dr. Christian Boeser | Florian Wenzel
Netzwerk Politische Bildung Bayern
www.politische-bildung-bayern.net

Wissenschaftliche Begleitung und Beratung

Prof. Dr. Klaus-Peter Hufer | Universität Duisburg-Essen

Interviews und inhaltliche Systematisierung

Max Barnewitz | Netzwerk Politische Bildung Bayern

Inhaltlich beteiligte Multiplikator/inn/en

Jürgen Albrecht | Schauspieler und Theaterpädagoge (BUT)
Max Barnewitz | Netzwerk Politische Bildung Bayern
Dr. Christian Boeser | Leiter Netzwerk Politische Bildung Bayern
Julia Dubois | Bildungsverantwortliche Amnesty International Schweiz
Wolfgang Gall | Referent für politische Bildung
Dr. Hakan Gürses | Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung
Prof. Dr. Klaus-Peter Hufer | Universität Duisburg-Essen
Karin Kettling | Schauspielerin
Büsra Köse | Studentin Erziehungswissenschaft, Universität Augsburg
Sonja Luksik | Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung
Katrin Maibaum | Diakoniewerk Essen und freiberufliche Trainerin
Michelle Meier | Bildungskordinatorin Amnesty International Schweiz
Fabian Müller | Adolf-Bender-Zentrum St. Wendel
Fabian Prillinger | Student Erziehungswissenschaft, Universität Augsburg
Jürgen Schlicher | Diversity Works
Laura Schudoma | Könzgen-Haus Haltern am See
Stefan Siegel | Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Augsburg
Laure Simon-Becker | ErwusseBildung Luxemburg
Florian Wenzel | Netzwerk Politische Bildung Bayern

Interviewpartner/inn/en

Im Rahmen des Projekts wurden die folgenden Personen benannt, die sich verschiedenen Gruppen zuordnen lassen. Einzelne Befragte baten um vollständige Anonymität und sind hier nicht aufgeführt.

Entwickler/inn/en & Trainer/inn/en

Dr. Christian Boeser | Netzwerk Politische Bildung Bayern
Larissa Bothe | Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.
Prof. Dr. Klaus-Peter Hufer | Universität Duisburg Essen
Timm Köhler | Gegenargument
Jürgen Kricke | Evangelische Landjugend in Bayern
Jürgen Schlicher | Diversity Works
Piotr Suder | IFAK e.V. - Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit
Dr. Marion Wisinger | Österreichische Liga für Menschenrechte

Auftraggeber/inn/en & Trainer/inn/en

Martin Becher | Bayerisches Bündnis für Toleranz
Stefan Denzler | Evangelisches Bildungszentrum Bad Alexandersbad
Stefanie Dobberke | Volkshochschule Marl
Julia Dubois | Amnesty International Schweiz
Marco Düsterwald | Landesverband der Volkshochschulen von NRW e.V.
Prof. Dr. Tim Engartner | Goethe-Universität Frankfurt am Main
Ulrika Engler | Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Niklas Fischer | Geschäftsführer der Georg-von-Vollmar-Akademie Kochel
Dara Franjić | Caritasverband für das Bistum Essen
Dr. Hakan Gürses | Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung
Dorota Hegerath | Caritas Sozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH
Stefanie Heydenreich | Volkshochschule Dormagen
Manfred Huber | Institut für Jugendarbeit Gauting
Prof. Dr. Ulrich Klemm | Sächsischer Volkshochschulverband e.V.
Dr. Jens Korfkamp | Volkshochschulzweckverband Alpen-Rheinberg-Sonsbeck-Xanten
Annalisa Mattei | Flüchtlingsrat NRW e.V.
Nina Multhoff-Kohrs | Kommunales Integrationszentrum Krefeld und freiberufliche Trainerin
Katrin Maibaum | Diakoniewerk Essen und freiberufliche Trainerin
Dr. Thomas Pfeiffer | Verfassungsschutz NRW
Sarah Pulm | Ehrenamtskoordination Flüchtlinge Caritasverband Düsseldorf e.V.
Dr. Michael Schröder | Akademie für Politische Bildung Tutzing
Romain Schroeder | Zentrum für politisches Bildung Luxemburg
Julia Wolrab | Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.

Autor/inn/en

Ali Can | „Hotline für besorgte Bürger. Antworten vom Asylbewerber Ihres Vertrauens“
Prof. Dr. Marie-Luisa Frick | „Zivilisiert streiten. Zur Ethik politischer Gegnerschaft“
Meredith Haaf | „Streit! Eine Aufforderung“
Lamya Kaddor | „Die Zerreißprobe – Wie die Angst vor dem Fremden unsere Demokratie bedroht“
Prof. Dr. Jan-Werner Müller | „Was ist Populismus? Ein Essay“
Frank Richter | „Hört endlich zu! Weil Demokratie Auseinandersetzung bedeutet“
Axel Schmidt-Gödelitz | ost-west-forum Gut Gödelitz e.V.
Jürgen Wiebicke | „Zehn Regeln für Demokratieretter“

Kofinanzierung

Bundeszentrale für politische Bildung Bonn
Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung

CC 2019 Netzwerk Politische Bildung Bayern
Lizenz: Creative Commons Attribution 4.0 International License
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



INHALT

Einführung und Hintergrund	06
Interview mit Prof. Dr. Klaus-Peter Hufer	10
Überblick über bestehende Formate	19
Qualität: Jenseits von Normierung und Beliebigkeit	25
Positionen und Assoziationen zum Titel	30
Zielsetzungen von Argumentationstrainings	34
Möglichkeiten und Grenzen	36
Anforderungen an Multiplikator/inn/en	41
Empfehlungen zur Weiterentwicklung	43
Zitate: Ein gelungenes Argumentationstraining...	48

Einführung und Hintergrund

Erfolg – Bedarf für Qualitätsstandards

Mit der Veröffentlichung des Buches „Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“ von Prof. Dr. Klaus-Peter Hufer gibt es seit dem Jahr 2000 in der politischen Bildung einen Bestseller, der bis heute in der inzwischen 10. Auflage nicht nur weite Verbreitung gefunden hat, sondern auch Grundlage für unzählige Workshops und Trainings in Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz ist. Von Prof. Hufer sind im Auftrag diverser Landeszentralen für politische Bildung und der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung etliche Trainerinnen und Trainer ausgebildet worden. Allein in den letzten drei Jahren fanden mehr als 300 Vorträge, Workshops und Seminare statt, wobei die Gesamtzahl durch nicht erfasste Trainings erheblich höher liegen dürfte. In diesem Jahr wurde das Argumentationstraining auch in Italien erprobt und soll in Luxemburg eingeführt werden.

Die nachfolgende Publikation „Argumente am Stammtisch“ von Klaus-Peter Hufer, geschrieben auf Wunsch der Bundeszentrale für politische Bildung, griff 2006 viele dieser Erfahrungen auf und vertiefte sie konzeptuell. Das Buch ist mittlerweile in der 8. vollständig überarbeiteten und aktualisierten Auflage erschienen. Angesichts gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen publizierte Klaus-Peter Hufer 2016 zudem eine kompakte Praxishilfe mit dem Titel „Argumente gegen Parolen und Populismus“. Diese Broschüre, verbreitet von sechs Landeszentralen für politische Bildung, genießt ebenfalls eine sehr hohe Nachfrage.

Die genannten Publikationen sind in der politischen Bildung nach wie vor eine der bekanntesten „Marken“ und werden umfassend genutzt; die Reichweite ist u.a. durch die Verbreitung durch die Volkshochschulen, die Landeszentralen und die Bundeszentrale für politische Bildung in ganz Deutschland gegeben.

Inzwischen existiert ein breites Spektrum an Organisationen und Initiativen, die diesen Ansatz aufgegriffen haben. Veranstalter sind Bildungseinrichtungen (von Schulen bis Universitäten), Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften, Parteien, Stiftungen, Fachgesellschaften, NGOs und selbstorganisierte Initiativen – das ganze Spektrum von traditionellen politischen Institutionen bis hin zu zivilgesellschaftlichen Organisationen. Mittlerweile sind zahlreiche Trainerinnen und Trainer mit diesem Seminarkonzept unterwegs, mitunter auch zu speziellen Fragestellungen und Themen der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung: Rechtsextremismus, Rassismus, Populismus, Gender, Europa etc. Immer wieder aber geht es darum, Menschen zu motivieren, sich gegen Diskriminierung und antidemokratische Einstellungen und Aktivitäten zu engagieren.

Auch ein seit 2012 bestehendes Projekt knüpft hier an: So war die Publikation von Klaus-Peter Hufer Ideengeber für ein Forschungs- und Konzeptentwicklungsprojekt des am Augsburger Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung angesiedelten Netzwerks Politische Bildung Bayern. Dem in Kooperation mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit durchgeführten Projekt „Argumentationstraining gegen Politik(er)-verdrossenheit“ ist es in den letzten zwei Jahren gelungen, insbesondere in Bayern über 200 Workshops und Vorträge durchzuführen, oft auch mit dem Titel: „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen – Für Demokratie und Dialog“. Die Publikation „Politik wagen. Ein Argumentationstraining“ fokussiert u.a. neben Argumentationshilfen auch demokratierelevante Dilemmata und die Notwendigkeit wechselseitigen Perspektivwechsels zur Stärkung einer diskursorientierten Demokratie.

Nicht zuletzt aufgrund der ausgeprägten Nachfrage zum Argumentationstraining entwickelte sich ein inzwischen unüberschaubarer Markt an Anbietern und Adaptionen. Zum Teil ist das Training an institutionalisierte Träger der Erwachsenenbildung und etablierte gesellschaftliche Institutionen und Organisationen angebunden und dort verankert, zum Teil gibt es kleinere Anbieter und viele selbstorganisierte Initiativen. Die meisten Trainerinnen und Trainer sind dabei frei- oder nebenberuflich tätig. Diese Gesamtentwicklung ist einerseits gut, weil sich das Angebot für unterschiedliche Zielgruppen ausdifferenziert und auch insgesamt neue Impulse aufgenommen werden. Andererseits ist dabei oft unklar, mit welchem Konzept gearbeitet wird und wie eine hohe Qualität politischer Bildung sichergestellt werden kann.

Vor diesem Hintergrund erschien uns eine Bestandsaufnahme von aktuellen Angeboten sowie ein Austausch unter Entwickler/inn/en, Trainer/inn/en und Multiplikator/inn/en unterschiedlicher Formate dringend geboten, um auch künftig die Qualität dieses Angebots politischer Bildung zu wahren.

Durch einen partizipativen Erfahrungsaustausch wurde das Spektrum der Ideen und Ansätze zum einen kreativ erweitert und zum anderen festgelegt, was unverzichtbare „Essentials“ sind, wenn mit dem Label „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ gearbeitet wird. Die Einbeziehung der Vielfalt der Anbieter bot und bietet weiterhin die Chance, Akzeptanz und Reichweite von Qualitätsstandards für „Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“ zu erhöhen.

Projektverlauf – Recherche, Partizipation und Begegnung

Das Projekt begann mit einer vertiefenden Recherche zu Angeboten und Akteuren. In umfassenden Experteninterviews wurden sowohl Programmentwickler, Trainer und Multiplikatoren als auch Institutionen befragt, welche regelmäßig Argumentationstrainings anbieten.

Die Interviews zielten darauf ab, unterschiedliche Ansätze, Methoden und inhaltliche Zugänge zu identifizieren und Ideen zu sammeln, was unverzichtbare Qualitätsstandards für

„Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“ sein können. Für einen erweiterten gesellschaftspolitischen Blick von außen wurden ebenfalls Autorinnen und Autoren befragt, die aktuelle Publikationen zu Fragen der Verfasstheit von Demokratie und der Notwendigkeit einer neuen Auseinandersetzung über Werte in der Demokratie vorgelegt haben.

Insgesamt wurden rund 100 Anbieter und Personen im internationalen Bereich identifiziert und letztlich über 40 ausführliche telefonische oder persönliche Interviews mit einem differenzierten Leitfaden durch Max Barnewitz vom Netzwerk Politische Bildung Bayern geführt. Der Leitfaden orientierte sich zum Teil am Projekt „ProPol: Ein Projekt zur Weiterentwicklung der

Professionalisierung in der politischen Bildung durch ein Konzept zur Definition fachlicher Kompetenzen.“¹ Der induktive und offene Zugang war in diesem Feld der außerschulischen politischen Bildung sinnvoll, da es bisher keine übergeordneten Zugangsvoraussetzungen (akademisch oder durch einen Bundesverband) oder berufsständische Vertretung gibt, die einen Konsens bestehender Qualitätskriterien anbieten würde.

Die Verdichtung der Experteninterviews in einer Synopse brachte den bisherigen Adaptionen und Ansätzen der Qualitätssicherung Respekt und Wertschätzung entgegen. Sie war Arbeitsgrundlage für eine internationale Fachtagung, die vom 8.-10. Juni 2018 in der Georg-von-Vollmar-Akademie in Kochel am See stattfand. 20 Trainer/inn/en und Multiplikator/inn/en aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg kamen zusammen, um in einem diskursiven und partizipativen Prozess die systematisierten Ergebnisse der Experteninterviews zu sichten und zu bewerten. Inputs zu eigenen Weiterentwicklungen, methodische Übungen sowie der Kurzauftritt einer Theatergruppe zur künstlerischen Umsetzung des Ansatzes boten ein facettenreiches Bild der Vielfalt und Chancen von Argumentationstrainings.

Folgende vorab identifizierten Hauptstränge wurden unter Einbeziehung des Recherchematerials in Arbeitsgruppen ausführlich diskutiert. Hierbei wurden jeweils sehr unterschiedliche Positionen und Perspektiven zusammengestellt und versucht, einen gemeinsamen Konsens in der Balance der Wahrung von Vielfalt und Eigenständigkeit zu finden:

1 Hufer, Klaus-Peter et al. (Hrsg.) 2013: Wissen und Können: Wege zum professionellen Handeln in der politischen Bildung (Politik und Bildung). Schwalbach/Ts.

1. Kernpunkte eines gelungenen Argumentationstrainings
2. Zielvorstellungen von Argumentationstrainings
3. Diskussion des Titels
4. Möglichkeiten und Grenzen von Argumentationstrainings
5. Dilemmata im Umgang mit Argumentationstrainings
6. Anforderungen an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
7. Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Argumentationstrainings

Darauf aufbauend wurden gemeinsame Qualitätsstandards sowie Indikatoren, um diese zu konkretisieren, entwickelt. Mit diesem Vorgehen wurden die bisherigen vielfältigen Ansätze ernst genommen sowie interaktiv vor Ort fachliche und konzeptuelle Differenzen angesprochen und geklärt. Die Ergebnisse sind in ausführlicher Form in die vorliegende Handreichung eingeflossen. Zur verdichtenden Veranschaulichung für Interessierte an Argumentationstrainings wurde ein zehnminütiger Film von Florian Wenzel auf der Basis von auf der Fachtagung geführten Interviews erstellt.

Das Projekt wurde im Vorgehen als auch in den Ergebnissen als grundsätzlicher Beitrag zur Debatte um die notwendige Professionalisierung von politischer Bildung sehr positiv bewertet. Zudem war die internationale und persönliche Vernetzung der Beteiligten ein inspirierender Auftakt für den weiteren Austausch über "Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen".

Interview mit Prof. Dr. Klaus-Peter Hufer

Geführt von Max Barnewitz, Netzwerk Politische Bildung Bayern, am 13. April 2018



Netzwerk Politische Bildung Bayern (NPBB): Was hat sie eigentlich ursprünglich zur Entwicklung ihres Konzeptes motiviert?

Prof. Dr. Klaus-Peter Hufer: Das ist eine lange Geschichte. Ich habe über viele Jahre hinweg politische Erwachsenenbildung an einer Volkshochschule organisiert und auch unterrichtet und versuche immer wieder Veranstaltungen zu finden, die motivierend sind, freiwillig teilzunehmen. Das war mitunter ein sehr hartes, schwieriges Unternehmen. Dabei ist mir der Gedanken gekommen, man müsste doch etwas machen, was auch praktisch verwertbar ist: Selbstsicherheit, rhetorische Fähigkeiten... Und da kam die Idee, man könnte das mit politischer Bildung verbinden. Daneben gibt es auch meine eigene Vorgeschichte: Widerspruch gegen Rechtsextremisten war bei mir schon sehr früh angelegt. Daraus hat sich diese Idee entwickelt und irgendwann kam, wie ein heiterer Blitz aus dem Himmel, der Gedanke: Stammtischparole. Das war der Signalbegriff, der sich dann als Anker für die ganzen weiteren Entwicklungen dargestellt und als sehr erfolgreich gezeigt hat.

NPBB: Gab es dazu dann einen konkreten Anlass, eine konkrete Situation, in der Sie diesen Entschluss gefasst haben?

Hufer: Nein, das ist gewachsen. Das war immer der Widerspruch gegen diese Wiederkehr des Nazismus, Neonazismus, Rechtsextremismus, die sich verbreiternden allgemeine rechtspopulistische Stimmung. Also einen akuten, aktuellen Anlass gab es nicht. Es gab natürlich immer wieder Vorfälle, die aufsehenerregend waren; aber eigentlich war der primäre Anlass, politische Bildung attraktiv zu machen.

NPBB: Gab es dabei einen Auftraggeber?

Hufer: Zunächst einmal habe ich das in der eigenen Volkshochschule im Kreis Viersen ausprobiert. Ich hatte ja das Privileg, das tun zu können und merkte dann: Das klappte. Daraufhin haben Kolleginnen und Kollegen dieses Seminar auch gerne in ihr Programm übernommen. Und schließlich kam dann der Durchbruch, als ich mich entschlossen hatte, das Ganze mal zu konzipieren. Im Jahr 2000 ist die erste Schrift entstanden, dieses erste, kleine Buch: „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“. Das hat sehr schnell Furore gemacht. Es wurde in Nordrhein-Westfalen zum offiziellen Modellprojekt gegen Rechtsextremismus ernannt, auf einer Pressekonferenz, richtig mit Minister.

Und gleichzeitig hat es dann auch in anderen Bundesländern die entsprechende Resonanz gefunden. Und dann war das Unternehmen eigentlich populär, das heißt, über die Bekanntheit und Publizität kamen viele, viele, viele Interviews und Anfragen. Also unendlich viele Radio-, Fernsehinterviews etc. und so hat sich das verbreitet. Auftraggeber, finanzielle, waren noch keine da.

NPBB: Wie haben Sie denn ihr Konzept entwickelt? Wer war an der Konzeptentwicklung beteiligt?

Hufer: Niemand. Ich, ganz allein.

NPBB: Was war denn bei der Entwicklung für sie relevant? Hatten sie gewisse Philosophien im Hinterkopf, Personen, Konzepte, Situationen?

Hufer: Mein Interesse war (und ist), diejenigen, zu befähigen, die mit solchen Parolen konfrontiert werden, handlungsfähig und reaktionsfähig zu sein, entsprechende Artikulationen zu finden und auch ein bisschen zivilen und sozialen Mut zu haben. Das war das primäre Ziel. Und das zweite Ziel, aber das trenne ich ja nie davon, war ein fachliches: Politische Bildung in die Lebenswelten hinein zu verorten.

NPBB: Was kann aus ihrer Sicht mit dem Konzept erreicht werden?

Hufer: Hunderte von Veranstaltungen habe ich gemacht. Was kann man damit erreichen? Sehr schön für mich ist, dass über die traditionellen Bildungseinrichtungen hinaus ganz, ganz viele Akteure, Organisationen, Initiativen, NGOs aus dem gesamten gesellschaftlichen Bereich darauf reagieren und das Training anbieten wollen. Das ist schon einmal eine Breite politischer Bildung. Und zweitens kann es erreichen - das bestätigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die da mitgemacht haben - dass sie doch Mut bekommen haben zum Widerspruch und darüber reflektieren, was in dieser Gesellschaft vonstatten geht und wie gefährdet Demokratie ist. Das sind die Punkte, die erreicht werden können und erreicht worden sind. Also Vielfalt der Nachfrager, damit Vervielfältigung des Angebots in die gesellschaftlichen Bereiche hinein und gleichzeitig Resonanz von Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die dabei gewesen sind und gesagt haben: „Es hat gewirkt und es war gut.“

NPBB: Wo wir schon über Möglichkeiten sprechen: Inwiefern sind sie denn auf Grenzen gestoßen bei dem Konzept?

Hufer: Das ist eine wichtige Frage. Grenzen zeigen sich erstens darin, dass man nur die erreichen kann – logischerweise, was aber nicht schlimm ist, aber trotzdem eine Grenze ist – die schon motiviert sind, sich zu engagieren. Und die andere Grenze ist, dass es einer gewissen Artikulationsfähigkeit bedarf, um daran teilzunehmen. Das heißt, man muss schon ein Reflexions- und Artikulationspotential mitbringen. Und die dritte Grenze wird neuerdings immer sichtbarer: Wie kann man mit Argumenten überhaupt jemanden überzeugen, wo niemand mehr jemandem etwas glaubt. Postfaktisch. Das ist ein schwieriger Punkt, der immer mehr eine Rolle spielt und da muss man sich einmal grundsätzlich Gedanken darüber machen.

NPBB: Gäbe es eine Möglichkeit, dieses strukturelle Problem politischer Bildung (oder außerschulischer Bildung) in den Griff zu bekommen?

Hufer: Was häufig passiert, ist, dass Schulen anfragen. Allerdings sind das dann meistens Schulkonferenzen, Lehrerkonferenzen. Bei Anfragen für ein Training mit einer Klasse gibt es eine Grenze. Denn die Schulklasse ist weitgehend homogen und die sozialen Muster dort sind schon konditioniert. Da kommt schwer Überraschendes auf, die Konflikte sind eingespielt. Es gibt eine weitere Grenze, die zeigt sich in der Artikulationsfähigkeit und in der Bereitschaft, Ambiguitäten – also Widersprüche – auszuhalten. Das geht maximal in der Oberstufe. Es gibt dann noch Tatsache, dass die Schulen ja immer getaktet sind im Unterrichtsstundenmodus... Also ob es da gelingt? Ja und nein.

NPBB: Wie haben Sie denn bei ihren Veranstaltungen die Teilnehmenden wahrgenommen? Was sind die Reaktionen, die sie erfahren haben?

Hufer: Interessiert. Engagiert. Teilweise wütend. Aufmerksam. Und ja, Spaß beim Mitmachen bei den Rollenspielen.

NPBB: Gab es bei den Veranstaltungen denn für sie ein bestimmtes Highlight? Irgendeine Art Leuchtturmerlebnis, von dem sie berichten können?

Hufer: Es ist schön, wenn sich anschließend mal jemand meldet und sagt: „Es hat geklappt, vielen Dank.“ Das ist oft passiert. Oder eine schöne Aussage war mal: „In dem Seminar habe ich erlebt und erfahren mit den anderen, dass ich nicht der einzige oder die einzige bin, der oder die so hilflos wirkt, sondern das liegt in der Struktur. Und ich bin dafür nicht verantwortlich. Das hat mich erleichtert und gibt mir Mut.“ Also zu erkennen, dass die Sprachlosigkeit bei der überraschenden Konfrontation mit einer rassistischen Parole zum Beispiel kein persönliches Defizit oder ein persönliches Unvermögen, sondern einfach ein strukturelles Problem ist, das erleichtert und das wird mitgeteilt. Das freut mich dann wieder, weil es dann auch Mut gibt, über den eigenen Rahmen hinaus zu gehen.

NPBB: Ist es ihnen dabei auch passiert, dass Veranstaltungen explizit gestört wurden?

Hufer: Vorträge ja. Seminare noch nie. Bei Seminaren kommen ja immer diejenigen, die sowieso kommen. Es war aber bei Seminaren schon so gewesen, dass, sagen wir mal, sehr Rechtsaffine, auch AfD-Mitglieder da gewesen sind, aber die verhielten sich dann relativ problemlos nach mehrheitlichem Widerspruch der anderen. Bei Einzelveranstaltungen ist es schon häufig zu Störungen, manchmal auch zu aggressiven Auftritten gekommen. Das hängt auch mit einer gewissen Bekanntheit meiner Person zusammen. Manchmal musste ein Vortrag unter Polizeischutz stattfinden. Vor kurzem war ich in einer Volkshochschule, da war eine ganze Gruppe AfDler erschienen. Aber sie stellten nur Fragen, das muss man akzeptieren, das ist legitim, wenn es wie in diesem Fall keine rechtsextremen Positionen sind. Die wurden eingebracht und dann wurde diskutiert. Und wie immer ist sehr schnell der Effekt zu beobachten, dass die überwiegende Mehrheit derjenigen, die gekommen sind, sich ganz schnell positionieren und dagegen argumentieren. Da muss man als Veranstaltungsleiter, als Moderator gar nicht viel machen. Aber massive Übergriffe gibt es auch.

NPBB: Wie hat denn ihre bisherige Arbeit mit den Argumentationstrainings ihre eigene Perspektive oder erweitert?

Hufer: Zunächst mal Zufriedenheit, dass es möglich war, so eine durchaus erfolgreiche Geschichte in die Welt zu setzen. Und zweitens: Meine Perspektive ist zunehmend eine optimistische, weil ich über die Jahre hinweg tausende von Menschen kennengelernt habe, die sich für Demokratie, gegen Rassismus und Rechtsextremismus, Brutalität im Alltag im Umgang mit anderen Menschengruppen engagieren möchten. Das ist eine sehr schöne und positive Erfahrung und die wird immer stärker, trotz aller pessimistisch stimmenden Informationen, die man derzeit wahrnehmen muss.

NPBB: Sie haben es bei den Störungen eben schon einmal angerissen: Wie kann eine angemessene Haltung gegenüber Stammtischparolen und Menschen, die eben Stammtischparolen äußern, vermittelt werden? Also eben die, die nicht durch die klassische, außerschulische Bildung erreicht werden können?

Hufer: Das ist eine Frage, die einfach zu beantworten ist, weil man sie nicht erreicht. Man kann sie nur erreichen, wenn sie da sind. Man kann ja nicht in der Stadt herumlaufen und jemanden versuchen, anzusprechen, sondern nur, wenn jemand da ist. Man erreicht die Aktiven oder die zur Aktivität bereits Entschlossenen.

NPBB: Besteht an der Stelle dann ein Ergänzungsbedarf oder ist es ein Problem, an welches man aus systemischen Gründen gar nicht herankommt?

Hufer: Da kann man gar nichts ergänzen. Das ist ein Problem, seitdem es Erwachsenenbildung gibt. In der politischen Bildung wird immer wieder darüber nachgedacht: Wie erreicht man diejenigen, die man nicht erreicht? Und machen wir eine Veranstaltung zur Konfirmation der bereits Konfirmierten? Das ist in der Tat so. Aber das ist nicht schlimm, daran muss man nicht verzagen. Diejenigen, die kommen, sind wichtige Multiplikatoren, die gehen dann wiederum heraus aus den Veranstaltungen in ihren Alltag hinein und teilen das, was sie erfahren haben, weiter mit, in ihren Familien, an ihren Arbeitsplätzen. Dort geht die Auseinandersetzung weiter.

NPBB: Sie haben ja den Titel „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ gewählt, da steckt schon sehr viel drin. Also zunächst ist ein Training für Argumente, es bezeichnet ein „gegen“ und Stammtischparolen ist ja auch ein Begriff, der sich durch ein breites Begriffsverständnis prägt. Was verbinden sie mit diesem Titel?

Hufer: Naja, was der Name sagt.

NPBB: Ein bisschen genauer nachgefragt: Was sind für sie Stammtischparolen?

Hufer: Stammtischparolen werden eindeutig definiert als rigide, ultimative Positionen, die voller Vorurteile sind, Schwarz-Weiß-Malereien, die kein Wenn-und-Aber zulassen, selbstgerecht daherkommen und in ihrer Rigidität auch keine Widersprüche akzeptieren.

NPBB: Die Schwierigkeit, die mit dem Begriff der Stammtischparolen einhergeht ist doch auch eine gewisse Diskreditierung der Haltung, die als Stammtischparole etikettiert wird. Inwiefern ist der Begriff deswegen geeignet für Angebote der politischen Bildung?

Hufer: Da sagen sie was Richtiges! Es ist ein gewisser Hochmut, der dahintersteckt, andere Positionen als Stammtischparolen abzuqualifizieren. Das beschäftigt mich auch, aber mir ist nichts Besseres eingefallen. Manchmal sage ich stattdessen „gegen Parolen, Palaver und Populismus.“ Aber das ist nicht so griffig, weil mit dem Begriff Stammtischparole – und das ist das Verblüffende – im deutschsprachigen Bereich eindeutig in Verbindung gebracht wird, worüber wir reden. Eindeutig. Ich mache ja Seminare in ganz Deutschland, egal wo. Von Mecklenburg-Vorpommern bis nach Bayern und auch in Österreich, der Schweiz und Luxemburg: Der Begriff ist klar. Aber sie haben Recht: Da steckt eine gewisse Verächtlichmachung drin. Aber andererseits kann man sich wieder retten: Nämlich die Verächtlichmachung wird dadurch relativiert, weil in diesen Stammtischparolen viel Verachtung herauskommt.

NPBB: Mit Kooperations- und Bündnispartnern bieten sie das Konzept an?

Hufer: Ich habe keine Homepage, ich mache keine Werbung dafür und biete das Training nicht an, sondern ich führe es nach Anfragen und Einladungen durch. Ich bin keine Agentur, ich bin in der privilegierten Situation, dass ich nicht darauf angewiesen bin, freiberuflich tätig zu sein. Die Freiberufler müssen natürlich sehen, wie sie akquirieren, das ist klar. Das Feld derjenigen, die da nachfragen, geht von den klassischen Bildungseinrichtungen über Parteien, über kirchliche Träger, Organisationen, Gewerkschaften, es sind Schulkonferenzen, es sind natürlich Volkshochschulen, die klassischen Bildungseinrichtungen auch da. Es sind NGOs, aber auch Verwaltungen. Mit Attac habe ich sehr viel gemacht, mit Amnesty mache ich sehr viel. Also es ist eine große Bandbreite der Kooperationspartner.

NPBB: Was waren denn besonders interessante Zielgruppen in jüngster Zeit?

Hufer: Es gab beispielsweise eine sehr aktive Gruppe: schwarze Afrikanerinnen und Afrikaner, die von Rassismus unmittelbar betroffen sind. Von ihren Erlebnissen habe ich in dem Training viel gelernt, Neuerdings, seit 2015, kommen viele Flüchtlingshelferinnen und Flüchtlingshelfer, die sich für ihr Engagement in ihren Familien und Freundeskreisen regelrecht rechtfertigen müssen. Das zeigt, wie der Riss in dieser Gesellschaft durch die privaten Bereiche geht. Es riefen auch private Gruppen an, beispielsweise eine aus einem Dorf in Mecklenburg-Vorpommern, in dem Neonazis präsent sind. Die Gruppe wollte sich dagegen wehren. Einmal meldeten sich bei mir schwule und lesbische Paare. Da erfuhr ich authentisch, wie diese Facette der Diskriminierung aussieht. Schön war, als neulich eine ganze Kirchengemeinde im Rheinland anfragte. Der interaktive Vortrag fand in einer sehr schönen Kirche statt. 150 Leute saßen da und es hat sich was unglaublich Gutes entwickelt.

NPBB: Inwiefern ziehen sie Grenzen bei den Kooperations- oder Bündnispartnern? Einmal angenommen, die AfD würde ein Argumentationstraining anfragen...

Hufer: Die fragt ja nicht. Wenn die AfD mich anfragen würde, würde ich sagen: Warum? Weshalb? Wieso? Die AfD und das Umfeld der Rechten ärgert das Argumentationstraining. Es gibt ein Buch „Mit Linken leben“, da haben sich die die Autorin und der Autor über fast 40 Seiten mit dem Argumentationstraining auseinandergesetzt. Das ist eine vom Antaios-Verlag erschienene Kampfschrift von rechts. Das zeigt, dass wir den Kern getroffen haben, indem wir ihnen die „Stammtischhoheit“ wegnehmen.

NPBB: Es meint vielmehr die Frage einer Grenzziehung...

Hufer: Die Grenze zu ziehen, das ist wichtig. Die Grenze ziehe ich auch in der anderen Richtung, wenn aktionistische Kampfbegriffe ins Spiel kommen – wie das beispielsweise bei einer „Stammtischkämpfer*innenausbildung“ der Fall ist. Dann ziehe ich eine Grenze, obwohl die Initiatoren und Akteure vielleicht sogar das Gleiche wollen wie ich. Aber ich verstehe mein Training immer als einen Beitrag zur politischen Bildung, zur Selbstreflexion und zur Auseinandersetzung mit der Frage: Wo sind meine Handlungsmöglichkeiten? Mit diesem Begriff „Stammtischkämpfer*innenausbildung“ kann ich nichts anfangen. Kampf als politische Kategorie gibt es bei den Rechten, bei deren Vordenker Carl Schmitt zum Beispiel. Also da ist für mich eine Grenze, da möchte ich keine Zusammenarbeit. Aber die andere Frage, die Sie vermutlich initiieren möchten, die stellt sich nicht, nämlich rechte Gruppen haben sich bisher noch nie gemeldet. Im Gegenteil.

NPBB: Es ist auch ein abwegiger Gedanke. Es ist in der Hinsicht nur spannend zu erforschen, was unser eigener moralische Imperativ ist.

Hufer: Das ist in der Tat eine interessante Frage für uns selbst und unsere Haltung, Sie greift noch einmal das auf, was Sie bereits fragten: Wie geht das, dass wir einerseits eine klare Zielidee haben mit diesen Argumentationstrainings, und gleichzeitig aber niemanden überrumpeln, überwältigen dürfen? Wie ist diese Spannung auszuhalten zwischen klarer Positionierung gegen antidemokratische, sexistische, rassistische und diskriminierende Positionen und gleichzeitig völlige Anerkennung derjenigen, die in unseren Trainings als erwachsene, mündige Menschen teilnehmen? Das zeigt, dass es auch immer um uns selbst und unsere Haltung und moralischen Anspruch geht. Kein Aktionismus. Reflexion statt Aktionismus. Keine Überwältigung. Keine Agitation. Trotzdem normativ. Und das ist nicht einfach.

NPBB: Sie meinten eben, dass sie sich seit gut 20 Jahren mit Stammtischparolen beschäftigen, seit wann bieten sie das Argumentationstraining konkret an?

Hufer: 2001, 2002. Ja, genau.

NPBB: Können Sie grob überschlagen, wie viele Trainings sie pro Monat ungefähr geben oder gegeben haben?

Hufer: Seminare und Vorträge? Also sagen wir mal Veranstaltungen. In der Woche, Ferien einmal ausgeschlossen, mache ich zwei vielleicht. Das kann ich jetzt ganz schlecht quantifizieren, das hängt von der „Konjunktur“ ab, zur Zeit ist diese sehr groß. Viele Anfragen leite ich weiter an die Kolleginnen und Kollegen, die selbst auch die Trainings durchführen und mit denen ich in engem Kontakt stehe...

NPBB: Welche zeitlichen Formate bieten sie dann in der Regel an? Beispielsweise die Vorträge: Wie lange dauern die?

Hufer: Das geht je nachdem, wie lange es gewünscht wird. Eineinhalb bis zwei Stunden. Drei Stunden sind Kurzseminare, Kurzworkshops. Ich habe auch schon einmal vier Tage gemacht. Also das ist variabel. Ich erreiche mit Vorträgen viele, es gibt Vorträge, da sind 200 und mehr Leute da. Bei Kleinseminaren liegt die maximale Teilnehmerzahl bei ungefähr 20.

NPBB: Mit welchen Veranstaltungstiteln arbeiten sie denn dabei? Bleiben sie recht nah an dem klassischen „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ oder inwieweit variieren die Titel dann noch?

Hufer: Also meistens bleibt es bei diesem Thema. Wenn es ein Vortrag ist, ist es nur „Argumente gegen Stammtischparolen“. Wenn es ein Seminar ist, ist es „Argumentationstraining gegen...“. Und manchmal wird Stammtischparolen ersetzt durch „Parolen, Populismus – wie kann man kontern?“

NPBB: Inwieweit haben bei den Veranstaltungen selbst die örtliche Presse oder andere Medien die Veranstaltungen unterstützt?

Hufer: Sehr oft, also fast immer. In der Regel kommen gut platzierte Vorankündigungen im Lokalteil, es gab viele Interviews vor und nach den Veranstaltungen: Die Presseunterstützung ist sehr, sehr groß.

NPBB: Jetzt gibt es ja einen wahnsinnig breiten Markt an Argumentationstrainings, wobei viele aus verschiedenen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen herauskommen. Sei es zum Beispiel aus der politischen Bildung oder aus der rhetorischen Richtung oder der Psychologie. In welchem Verhältnis steht das aus Ihrer Sicht zueinander?

Hufer: In einem integrierten Verhältnis, die müssen miteinander in Verbindung gebracht werden. Für mich ist das Seminar primär ein Beitrag zur politischen Bildung, und zwar zur Selbstaufklärung. Nicht zur Bildung, die bevormundend ist, sondern selbstaufklärend. Deswegen sind ja Seminare interaktiv angelegt, das dürfen keine belehrenden Seminare sein. Dann verfehlen sie ihren Zweck. Rhetorische Anteile sind wichtig, aber dabei geht es nicht um rhetorische Techniken, sondern um die zielgerichtete Anwendung von Rhetorik. Und natürlich braucht man psychologische Erklärungen: Warum neigen Menschen zu Vorurteilen? Wie rigide sind Vorurteile? Wo können sie möglicherweise infrage gestellt werden? Man braucht auch Kommunikationstheorien und Kenntnisse von Kommunikationswissenschaft. Also das hängt alles zusammen. Da darf aber nichts verabsolutiert werden: Bildung setzt Reflexion voraus und die Fähigkeit, Widersprüche auszuhalten, keine klaren Lösungen, sondern auch die Komplexität eines Problems zu erkennen. Und weil es komplex ist, müssen viele Facetten und fachliche Anteile mit hineinspielen.

NPBB: Spielt dann die Politikwissenschaft eine ähnliche Rolle in dieser Trias?

Hufer: Die Politikwissenschaft spielt, ich bin ja selbst ursprünglich Politikwissenschaftler, in unserem Kontext eine wichtige Rolle, obwohl sie heute keine normative Wissenschaft mehr ist. Sie war das früher mal gewesen. Da verstand sie sich als eine Demokratiewissenschaft, jetzt ist sie eine Beratungswissenschaft. Aber sie spielt insofern eine Rolle, weil sie die zentralen Kategorien, um die es geht, aufgreift: Es geht ja um Macht, es geht um Interessen, es geht um Konflikte, es geht um den Versuch, eine politische Öffentlichkeit zu beeinflussen.

NPBB: Gut, dann kommen wir zur interessanten Frage, wie sich das Ganze weiter verbreitet hat. Wie wurden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für ihr Konzept ausgebildet? Und wann kam der Punkt, an dem sie sagten, es wäre sinnvoll, um dieses Konzept weiter zu verbreiten?

Hufer: Wie gesagt: Ich habe das selbst nicht initiiert, sondern ich habe auf Anfragen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Landeszentralen für politische Bildung ausgebildet, für die Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung in der Schweiz für Amnesty international. Ich habe das für diverse sonstige Einrichtungen gemacht, die mir gar nicht mehr einfallen, immer auf Anfrage. Und ich halte es für sinnvoll, weitere Multiplikatoren auszubilden, weil die Idee oder diese Bereitschaft, sich einzubringen in gesellschaftlichen Problemfelder, Konfliktfelder völlig unabhängig von mir an möglichst vielen Orten in dieser Gesellschaft stattfinden soll. Insofern mache ich das gerne, Multiplikatoren auszubilden.

NPBB: Welchen fachlichen oder wissenschaftlichen Hintergrund sollten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren dabei haben?

Hufer: Sie müssen zumindest eine soziale Kompetenz aufbringen, das ist sehr wichtig. Das heißt also, die Bereitschaft, auf Menschen einzugehen und die Menschen zu verstehen, die auch vielleicht im Widerspruch zu ihnen da sind. Sie müssen eine Sensibilität für Gruppenprozesse haben. Sie müssen eine authentische Positionierung einnehmen können gegen populistische, rechtsextreme oder rechtskonservative Entwicklungen, sie müssen also normativ orientiert sein. Und fachlich müssen sie schon in der Lage sein, in einem Training ein Gespräch konstruktiv weiterzuentwickeln, um auf ein Ergebnis zu kommen. Sie müssen die gesellschaftlichen Entwicklungen und Verwerfungen kennen. Sie müssen auch die neueren einschlägigen Studien zur politischen Kultur, speziell zum Rechtsextremismus für ihre Arbeit übersetzen können. Sie müssen sozialpsychologische und kommunikationstheoretische Grundkenntnisse haben. Das ist relativ viel, aber das setzt jetzt nicht unbedingt einen super spezialisierten Experten voraus, sondern das sind Kenntnisse, die man gewinnen kann, mit der Auseinandersetzung mit der Gruppe, mit der eigenen Fortbildung. Und wenn man in das Thema hineinkommt oder hinein möchte, dann geht das auch.

NPBB: Was sind denn die dahinterstehenden methodischen Kompetenzen?

Hufer: Die methodischen Kompetenzen sind: Zuhören können, sich selbst auch zurücknehmen und trotzdem den Prozess strukturieren können. Die wichtigste Kompetenz ist wohl, den ganzen Tag sehr konzentriert einen Gruppenprozess zu beobachten, aufzupassen, dass er nicht ausufert und dass immer noch das Ziel vor Augen gehalten und auf dieses Ziel hingesteuert wird. Dann zu intervenieren, wenn es nötig ist. Impulse zu setzen, wenn es erforderlich ist. Methodenwechsel ist wichtig, nicht nur Gruppenspiele, sondern zwischendrin auch passende Informationseinheiten hineingeben, Interaktionen vielfältig zu gestalten. Also das ganze Set des methodischen Repertoires, das muss man schon beherrschen.

NPBB: Wenn sie den idealen Multiplikator oder die ideale Multiplikatorin für ihr Konzept mit drei Merkmalen charakterisieren müssten, was wären das für welche?

Hufer: Authentisch, standhaft, Freude am Menschen und keine Absicht, in den Trainings Menschen belehren zu wollen. Im Sinne von Sokrates sollte er oder sie die geistige „Hebammenkunst“ beherrschen.

NPBB: Sie haben es eben schon einmal angerissen: Was sind denn neben den Gründen, die sie schon genannt haben, noch weitere Gründe, die sie dazu veranlasst haben, ihr Konzept zu entwickeln und zu implementieren?

Hufer: Das habe ich ja anfangs schon genannt Ein Fachlicher ergibt sich aus den didaktischen Kategorien der politischen Erwachsenenbildung: Teilnehmerorientierung, Lebensweltorientierung und Handlungsorientierung. Sie sind alle in diesem Seminar drin. Denn es wird von den Teilnehmenden gesteuert. Es geht aus ihrer Lebenswelt heraus, sie bringen ihre Erfahrungen mit. Und gleichzeitig soll es bereit anstiften zur Handlung, zur Intervention, zur Reaktion.

NPBB: Was ist denn aus Ihrer Sicht das, wofür Argumentationstrainings stehen? Wenn sie sich gegen Stammtischparolen wenden, was ist dabei das eigene, das proaktive Element?

Hufer: Die Bereitschaft zur Unterstützung, zur Verteidigung demokratischer Kultur und der Zivilgesellschaft.

NPBB: Wie ist denn diese demokratische Kultur dann ausgestaltet? An welcher Stelle gibt es dabei dann noch einmal Grenzen oder Möglichkeiten, dennoch in den Diskurs zu gehen? Zudem ist ja auch Toleranz ein sehr dehnbarer Begriff...

Hufer: Toleranz ist in der Tat ein dehnbarer Begriff. Es ist auch ein schwieriger Begriff, weil „tolerare“ ertragen oder erdulden heißt. Manches muss man nicht ertragen und erdulden, sondern zur demokratischen Kultur gehört auch Streitbarkeit und Konfliktbereitschaft. Und auch Sensibilität für genau diese Entwicklungen und diese Haltungen, die das alles infrage stellen, was demokratische Kultur ausmacht. Demokratische Kultur ist nicht beliebig: „Ich ertrage alles, alle sind gleich, alle sind groß“ – das ist keine Demokratie.

NPBB: Also ließe sich zusammenfassen, dass ein Ziel eine streitbare, demokratische Kultur wäre?

Hufer: Ja, das kann man so sagen.

NPBB: Ich würde sie abschließend noch bitten, folgenden Satz zu vervollständigen: Ein gelungenes "Argumentationstraining gegen Stammtischparolen"...

Hufer: ... ist es, wenn alle zufrieden nach Hause gehen und dem Kursleiter sagen: Das hat mir gut gefallen.

NPBB: Herzlichen Dank für Ihre umfassenden, nachdenklichen und inspirierenden Einsichten!



Überblick über bestehende Formate

In der Vorrecherche und den Interviews wurde erhoben, welche Arten von Angeboten in Deutschland und im internationalen Bereich existieren. Dabei wurden sowohl Formate für Multiplikator/inn/en als auch Trainings und kürzere input-orientierte Seminare einbezogen. Nachfolgend findet sich eine exemplarische alphabetische Übersicht, die die Vielfalt der Arbeit mit Argumentationstrainings aufzeigt. Damit werden auch eigenständige (Weiter-)Entwicklungen in diesem Bereich aufgezeigt:

Amnesty International Schweiz

www.amnesty.ch/de/schule-kurse/kurse

Kooperation mit ZARA – Kompetenz für gleiche Chancen (Österreich)

Fokus: Zusammenhang von Diskriminierung, Zivilcourage und Menschenrechten
Zudem: Hate Speech im Internet, sexuelle Belästigung
Entstehung von Vorurteilen – auch eigenen
Hinterfragen eigener Muster
Demokratische Argumente gegen Rassismus und Diskriminierung
Einbeziehung von theaterpädagogischen Elementen

Formate: Tagesseminar

Zielgruppe: Jugendliche, offen ausgeschrieben

Bildungsportal ver.di

bildungsportal.verdi.de

Fokus: Argumente und Gegenargumente
Partei ergreifen für Menschenrechte, Toleranz, Respekt, Gewaltfreiheit und eine zivile politische Kultur

Formate: Einbettung in politische Wochentagungen für Mitglieder von ver.di

Zielgruppe: Offen ausgeschrieben

Diversity Works

www.diversity-works.de

Fokus: Dumpfe Parolen, platte Sprüche und Vorurteile
Rede- und Verhaltensweisen gegen ohnmächtiges Schweigen
Argumentativ, selbstsicher und angemessen reagieren
Erhöhung individueller Diskursfähigkeit
Toleranz und Eintreten für eine zivile politische Kultur

Formate: Tagesseminar, Zwei-Tages-Seminar

Zielgruppe: Offen ausgeschrieben

Gegenargument

www.gegen-argument.de

Kooperation mit Heinrich-Boell-Stiftung

greencampus.boell.de/de/gegenrede-und-argumentationstraining

Fokus: Seminarkonzept mit dem Fokus auf „rechte Parolen“

1. Strategien und Argumentationstechniken
2. Inhaltliche Themenschwerpunkte (Flucht und Asyl, Gender und Antifeminismus, Rassismus und Verteilungskämpfe, Antimuslimischer Rassismus)
3. Praxistransfer

Formate: Zweistündig, Tagesseminar, Webinar, Weiterbildung

Zielgruppen: Offen ausgeschrieben

Gegen Vergessen – für Demokratie e.V.

www.argutrainig.de

Fokus: Entwicklung eines eigenen selbstbewussten Standpunktes
Themen wie Zivilcourage, Antisemitismus, Homophobie
Vorurteile und Ausgrenzungsmechanismen
Strategien gegen menschenverachtende Aussagen
Praktische argumentative Strategien und rhetorische Kniffe

Formate: Tagesseminar, Zwei-Tages-Seminar, Peer-Education und Begleitung von Lehrkräften an Schulen

Zielgruppe: Jugendliche und Erwachsene

IFAK e.V. – Verein für interkulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit

ifak-bochum.de/

- Fokus: Feindliche Sprüche gegen Minderheiten
Feindliche Sprüche gegen Menschen, die sich für Minderheiten engagieren
Souveräne Reaktionen
Haltung zeigen und Werte vertreten
Literatur zum Thema Rassismuskritik und Rechtsradikalismus
- Formate: Halbtägig, Tagesseminar
- Zielgruppe: Offen ausgeschrieben

Landeskoordinierungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus

www.lks-bayern.de/

Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und Petra-Kelly-Stiftung

- Fokus: Freunde, Kollegen und Verwandte und Parolen
Wie funktioniert die Argumentationsweise von Rechtspopulist_innen?
Wie bleibe ich souverän in der Diskussion mit Rechtspopulist_innen?
Welche Gesprächsführungstechniken sind in welchen Situationen wirkungsvoll?
- Formate: Tagesseminar, Drei-Tages-Seminar
- Zielgruppe: Offen ausgeschrieben

Netzwerk für Demokratie und Courage e.V.

www.netzwerk-courage.de

- Fokus: Argumente und Handlungen gegen menschenverachtende Einstellungen
Menschenverachtende Ideologie erkennen (Text, Video, Musik)
Theoretischer Input zum Handeln und Argumentieren gegen Rechts
Argumentationsübungen zur inhaltlichen Erwidern
- Formate: Tagesseminar, Zwei-Tages-Seminar
- Zielgruppe: Offen ausgeschrieben

Netzwerk Politische Bildung Bayern

www.politik-wagen.de

- Fokus: Politik(er)verdrossenheit, Parolen im weiteren Sinn
Wechselwirkungen zwischen ‚uns‘ und ‚denen‘
Dilemmata als Reflexionsinstrument für Stammtischparolen
Eigene Haltung und eigene Ziele
Interventionstechniken und Rollenspiele
- Formate: Interaktiver Input, Tagesseminar, Zwei-Tages-Seminar
- Zielgruppe: Offen ausgeschrieben, Multiplikator/inn/enfortbildung

Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung

www.politischebildung.at

- Fokus: Antworten auf Hassparolen in einem Übungsraum
Politische, sozialpsychologische und gesellschaftliche Kontexte von Parolen
Analyse auf emotionaler, rhetorischer und inhaltlich-sachlicher Ebene
Kommunikationsstrategien in Rollenspielen
Reflexion der eigenen Motivation zu Interventionen
- Formate: Zwei-Tages-Seminar
- Zielgruppe: Multiplikator/inn/enfortbildung

Österreichische Liga für Menschenrechte

www.liga.or.at.de

- Fokus: Umgang mit rechten Parolen, Anti-Feminismus, Nachhaltigkeit
Strategien gegen Parolen gegen Menschenrechte
Übungsraum für gute Argumente und kommunikative Kompetenz
Parolenäusserer zum Zuhören bewegen, Verständigung fördern
Mut zur Intervention und effektivem Widerspruch
- Formate: Halbtägig, Tagesseminar
- Zielgruppe: Offen ausgeschrieben

Plurability – Vielfalt gestalten vor Ort | Eine Initiative der Ev. Landjugend in Bayern

www.elj.de/themen_aktionen/plurability-2/plurability-unter-unterseite-2-2/

Fokus: Umgang mit Anderen in Konfliktsituationen trainieren

1. Reflexion: Der Rassist in uns
2. Übung: Sage nein
3. Theorie: Achtung Vorurteile
4. Rollenspiele: Am Stammtisch
5. Gegenstrategien

Formate: Im Wirtshaus, im Gruppenraum, im Klassenzimmer, Tagesseminar

Zielgruppen: Orts-, Bezirksgruppen der evangelischen Jugend und offen angeboten

Soziale Bildung e.V.

soziale-bildung.org/

Kooperation mit Regionalzentren für demokratische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern

Fokus: Eigenreflexion und neue Strategien im (Berufs-)Alltag

Was tun, wenn diskriminierende und rassistische Parolen an Stammtischen oder anderswo geäußert und verbreitet werden?

Wann ist eindeutiger Widerspruch unumgänglich?

Wo liegen die Grenzen in der Argumentation?

Formate: Mindestens 8 Stunden, Einzelangebot und aufbauende Fortbildungen

Zielgruppe: Lehrer/inn/en und Sozialpädagog/inn/en

Theaterduo Zuvielcourage

zuvielcourage@gmx.de

- Fokus: Einstieg ins Thema mit Theaterszene
Vertiefung der Themen: Umgang mit diskriminierenden Gesprächspartnern, Entwicklung eines eigenen selbstbewussten Standpunktes, Zivilcourage, Haltung zeigen und Werte vertreten.
Sammeln der Strategien und Hinterfragen eigener Muster. Einbeziehung von theaterpädagogischen Spielen, u.a. Rollenspiel
- Formate: Tagesseminar, Kurzseminar, öffentlich ("Kneipentour"), Kurzauftritte auf Fachtagungen
- Zielgruppe: Fachkräfte, Multiplikatorinnen, Jugendliche, Erwachsene im Raum NRW

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e.V.

www.aufstehen-gegen-rassismus.de/kampagne/stammtischkaempferinnen/

Kooperation mit dem #aufstehen-netzwerk

- Fokus: Teil einer Bewegung von „Stammtischkämpfer*innen“ werden, Aktivist in einem Netzwerk werden
Erfahrungsaustausch
Rechte und rassistische Parolen
Überwindung der Schrecksekunde und Gewinnung von Schlagfertigkeit
Aktivismus gegen Rechte
- Formate: 1,5 Stunden Orientierung, Tagesseminar, Teamer-Fortbildung
- Zielgruppe: Lehrer/inn/en und Sozialpädagog/inn/en

Qualität: Jenseits von Normierung und Beliebigkeit

Qualitätsstandards?

Der Begriff der „Qualitätsstandards“ war Ausgangspunkt, um mit den vielfältigen Entwicklungen der Argumentationstrainings umzugehen. Dabei lässt sich sogleich eine grundsätzliche Debatte anschließen, die mit jeglicher Professionalisierung insbesondere auch im Bildungsbereich einhergeht: Inwieweit führt Standardisierung zu einer *Normierung*, die der Notwendigkeit von Prozess- und Subjektorientierung in der politischen Bildung nicht mehr gerecht wird? Engen Standards nicht gerade das ein, wofür politische Bildung steht: den immer neuen Umgang mit Zielgruppen, Situationen, sich verändernden gesellschaftlichen Anforderungen? So wurde es auch in den Interviews mit Entwickler/inn/en, Auftraggeber/inn/en und Autor/inn/en² formuliert:

Entwickler/in: „Mir ist es tatsächlich besonders wichtig, dass bevor wir eine Einführung machen, dass wir erst einmal den Blick weiten.“

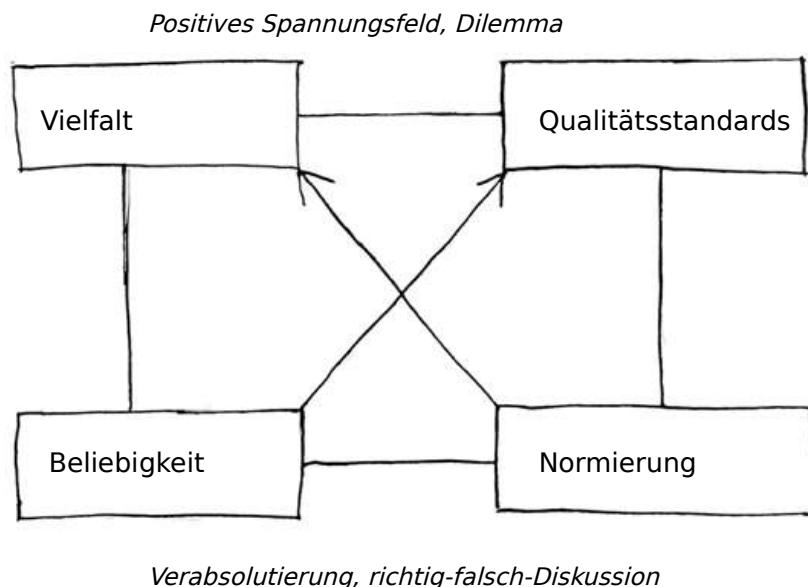
Auftraggeber/in: „Wir sollten vermeiden, Standards in Granit zu meißeln.“

Aber andererseits: Kann nicht die Vielfalt unterschiedlicher Angebote, Zugangsweisen, methodischen Elemente zu einer *Beliebigkeit* führen, die verwässert, was den Kern von „Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“ ausmacht? Kann das Angebot auch so beliebig verwendet werden, dass es den Anspruch politischer Bildung selbst auch wiederum verliert? Braucht es nicht eine gewisse „Erwartungssicherheit“, um mit dem Titel der Trainings gerade für Auftraggeber und Teilnehmer/inn/en einen ähnlichen Kern zu gewährleisten?

Was ist also der richtige Weg, um sich auf den Weg der Professionalisierung zu begeben? Vielleicht ist schon die Frage nach dem ‚richtigen Weg‘ ein Irrweg. Klaus-Peter Hufer äußert sich im abgedruckten Interview dazu wie folgt: „zur demokratischen Kultur gehört auch Streitbarkeit und Konfliktbereitschaft“. Wenn dies auch für die Professionalisierung der Argumentationstrainings gelten soll, geht es weniger um den richtigen Weg, sondern um das Ausloten von Spannungsfeldern und das Eingrenzen des Feldes, welches einerseits Vielfalt zulässt, andererseits gemeinsame Standards formulieren kann. Sich dieser Spannungsfelder bewusst zu werden und sie zu reflektieren, kann eher zu einer professionellen Haltung führen, die um das Dilemma der eigenen Position weiß, und gleichzeitig offen für neue Impulse ist.

² Die Aussagen sind anonymisiert wiedergegeben und der jeweiligen Gruppe der Befragten zugeordnet. Sie sind teilweise sinngemäß zusammen gefasst und systematisiert.

Ausgangspunkt für diese Betrachtungsweise ist das sogenannte „Werte- und Entwicklungsquadrat“ von Friedemann Schulz von Thun.³ Bereits Aristoteles betonte, dass Werte nie einzeln in ihrer Absolutheit zu haben sind, sondern stets auf einen ausgleichenden Gegenwert angewiesen sind, um nicht selbst zu einem (verabsolutierenden) Problem zu werden. So läuft Sparsamkeit ohne Großzügigkeit Gefahr, zum (negativ konnotierten) Geiz zu werden, umgekehrt kann Großzügigkeit ohne entgegengesetzte Sparsamkeit in der (ebenfalls negativ konnotierten) Verschwendung enden. Die anfangs gestellten Fragen um Normierung oder Beliebigkeit sind mit dieser Konzeptualisierung im Hintergrund also eher als Übersteigerungen an sich konstruktiver Werte zu betrachten, die es aushalten müssen, sich in einem unauflösbaren Dilemma zu befinden.



In der Visualisierung dieser Idee in einem Werte- und Entwicklungsquadrat wird deutlich, dass die Qualitätsdiskussion einerseits in der Gefahr steht, einzelne Werte wie Vielfalt und Standardisierung zu verabsolutieren und darüber zu streiten, andererseits aber gerade die Chance bietet, produktive Spannungsfelder zu reflektieren und das Dilemma anzuerkennen. Und das ist damit ebenfalls ein Beitrag zu einer demokratischen Diskurskultur.

In der praktischen Umsetzung mit den internationalen Multiplikator/inn/en wurden deshalb zunächst Orientierungshilfen erarbeitet, die positiv das betonen, was sich als gemeinsamer Konsens heraus stellte.

³ Schulz von Thun, Friedemann (2006): Miteinander reden 2: Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Differentielle Psychologie der Kommunikation. Reinbek. Zur Anwendung dieses Instruments für die politische Bildung siehe ausführlich: Boeser-Schnebel, Christian / Hufer, Klaus-Peter / Schnebel, Karin / Wenzel, Florian (2016). Politik wagen. Ein Argumentationstraining. Schwalbach/Ts.

Dilemmata der Demokratie

Es gelten auch für die Argumentationstrainings selbst unauflösliche Spannungsfelder: Wir vertreten einerseits einen normativen Anspruch ‚gegen‘ eine Form des sich verabsolutierenden Diskurses, andererseits dürfen wir nicht selbst mit der gleichen moralischen Arroganz und Besserwisserei auftreten, die wir denjenigen vorwerfen, die Stammtischparolen äußern. Dies tauchte auch immer wieder in der Recherche und bei den Interviews auf. Nachfolgend finden sich in systematisierter Form markante Aussagen zu diesem Feld, das einen Kern der Demokratie selbst betrifft: Wie wird Freiheit gerade denjenigen gewährt, die Meinungen vertreten, die ‚uns‘ nicht gefallen, ohne dass eine Aushöhlung der Demokratie selbst sich schleichend vollzieht?

1. Anerkennung von Vielfalt

Es wird anerkannt, dass Demokratie Vielfalt – auch unangenehmer Art – zulassen muss:

Entwickler/in: „Also Demokratie heißt Aushandeln. Demokratie heißt Streiten für uns. Demokratie heißt aber auch, Menschen nicht einfach fallen zu lassen, eben weil sie eine andere Meinung haben. Und das ist eben gerade auch, denke ich, ein großes Problem, was wir derzeit haben.“

Autor/in: „Ich denke, wir müssen einfach in die Praxis übergehen und wir müssen uns erstmal die Argumente des Stammtisches in Ruhe anhören. Was eigentlich ist es, was diese Leute stört? Was haben sie denn für Ängste? Was haben sie für Bedürfnisse, die die Politik nicht liefert? Was ist es denn eigentlich? Hört einfach mal genau zu. Und dann heraus finden: Was ist davon wirklich gerechtfertigt? Mit ihnen zusammen dann mal sagen: Was würdet ihr denn von der Politik oder von uns, die wir dieses System tragen, erwarten? Also das muss man von ihnen dann schon verlangen.“

Autor/in: „Wir brauchen Verstehensräume. Kontakträume und Verstehensräume. Das heißt, wir müssen organisieren, dass Menschen, die sonst kaum mehr miteinander zu tun haben oder sich kaum mehr verstehen, obwohl sie äußerlich dieselbe deutsche Sprache sprechen, sich wieder annähern, sich finden und ein wechselseitiges Verständnis füreinander entwickeln - das müssen wir organisieren. Ich will und kann das Prinzip der Ausgrenzung nicht mit dem Prinzip der Ausgrenzung erwidern. Wenn wir permanent an dieser Ausgrenzungsschraube drehen, dann führt das tatsächlich dazu, dass diese Gesellschaft auseinanderbricht.“

Auftraggeber/in: „Es geht nicht um Kampf, es geht um Augenhöhe. Wenn man anfängt zu kämpfen, hat man im Prinzip in dem Bereich ja schon verloren. Man soll den Anderen schon ja auch ernst nehmen mit dem, was er sagt. Oder: Warum denkt er so? Warum denkt er, dass jene Argumente auch richtig sind? Kampf ist immer so etwas Negatives. Mit Kampf kann man da auch nicht viel erreichen.“

2. Notwendigkeit kritischer Selbstreflexion

Die Herausforderung im Umgang mit der Vielfalt wird auch als eine benannt, die für die Anbieter von Argumentationstrainings selbst relevant ist:

Entwickler/in: „Ich glaube, was man bei unserem Ansatz mitnehmen kann, ist ein auch selbstkritischer Blick auf sich, ein wertschätzender Blick auf den Anderen - was erst einmal überraschend ist, weil die meisten haben ja nur einen wertschätzenden Blick auf sich und einen kritischen Blick auf die anderen.“

Entwickler/in: „Also das Wichtige: Es ist kein Überzeugungstraining, es ist kein Training, wo man eigentlich den anderen wirklich verändern möchte. Sondern es ist ein Training, selbst auch einmal anders mit Andersdenkenden umzugehen – es setzt eigentlich bei einem selber an.“

Autor/in: „Also ich würde immer bei mir selber anfangen und das Gebot heißt Toleranz: ‚Ich quäle mich damit, das anzuhören, was du da sagst. Ich halte es für grundfalsch. Und ich werde auch alle Kraft aufbringen, um dich vom Gegenteil zu überzeugen, aber ich werde trotzdem dafür kämpfen, dass du es sagen darfst.‘ Toleranz ist eine extrem anstrengende Veranstaltung, die mir sehr, sehr viel abverlangt. Das muss der Anfang sein. Also weg mit dem Ideal, dass man nur noch unter Gleichgesinnten spricht. Sich klarmachen, dass Demokratie heißt: Der Dissens ist das Normale und der muss organisiert werden. Und ab und zu muss es auch mal krachen.“

3. Schutz demokratischer Standards

Gleichzeitig gilt es, die bestehenden Normen und das Fundament der Menschenrechte zu schützen:

Auftraggeber/in: „Wir verbessern unsere Welt ein Stück weit schon dadurch, dass wir uns positionieren und eben die Stimme erheben, ohne dass wir den Anderen verändern – das können wir auch gar nicht.“

Entwickler/in: „Ich glaube, die Argumentationstrainings richten sich vor allem gegen Schweigen, also tatsächlich zuzulassen, dass diskriminierende Äußerungen unwidersprochen stehen bleiben. Deswegen würde ich sagen, es ist ein Training, dass Leute die Verantwortung erkennen, dass sie in Situationen, in denen diskriminierende Äußerungen gemacht werden, die Verpflichtung haben, wenn sie nicht selber betroffen sind, dort einzugreifen. Und deswegen würde ich tatsächlich sagen: Das Training ist gegen eine Schweigekultur, gegen eine Kultur, die Dinge zulässt, die tatsächlich im absoluten Widerspruch zum Artikel 1 des Grundgesetzes sind.“

Autor/in: „Wer wirklich ‚besorgt‘ ist, der wäre auch bereit, sich auf meine Position einzulassen. Er wäre dann auch bereit und der wäre dann auch in der Lage zu sagen: ‚Ja, ich sehe natürlich auch die andere Position und ja, ich kann das verstehen und ich bin gerne bereit, ins Gespräch zu kommen.‘ Aber das sind diese Personen in der Regel nicht. Sondern da werden absolute Antworten verlangt. Und da werden absolute Antworten gegeben. Und in einem Rechtsstaat und in einer diversen Gesellschaft kann man mit absoluten Antworten ehrlich gesagt nichts anfangen. Die sind eher gefährlich für uns.“

Das Dilemma zwischen Vielfalt und ‚Qualitätsstandards‘ des demokratischen Diskurses bleibt also kontinuierliche Herausforderung der Demokratie, wie es ein/e Autor/in in einem Statement zusammenfasste:

Autor/in: „Die normativen Ziele wären ein bisschen mehr vielleicht auch Lockerheit, Situationstoleranz gegenüber Andersdenkenden. Dass man aber auch gleichzeitig weiß: Man kann ganz selbstbewusst diesen Meinungen auch etwas entgegenhalten. Und dass man versteht, warum vielleicht andere Menschen diese Positionen haben, um welchen Konflikt es sich hier handelt. Und dass man versucht, doch dann - das wäre die wirklich normative Basis - Demokratie ernst zu nehmen und auch einen gewissen menschenrechtlichen Kern ernst zu nehmen, der dann über das, was die Demokratie sozusagen uns als gemeinsames Band verbindet, hinausgeht und alle Menschen verbindet.“

Empfehlung für Qualitätsstandards

1. Anerkennung von Vielfalt

Es wird anerkannt, dass zum Wesen der Demokratie und als eine ihrer Schutzmöglichkeiten gehört, Vielfalt – auch gerade unangenehmer Art – zuzulassen.

2. Notwendigkeit kritischer Selbstreflexion

Die Herausforderung im Umgang mit der Vielfalt stellt sich für jede/n und wird immer kritisch mit reflektiert.

3. Schutz demokratischer Standards

Die bestehenden grundrechtlichen Normen und das Fundament der Menschenrechte werden im Sinne einer wehrhaften Demokratie als schützens- und verteidigungswert geachtet.

Positionen und Assoziationen zum Titel

Bereits im Interview mit Klaus-Peter Hufer wurde deutlich, dass sämtliche Bestandteile des Titels „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ gegenwärtig kritisch hinterfragt werden können: Können Menschen mit Argumenten (noch) erreicht werden im ‚postfaktischen Zeitalter‘? Kann eine demokratische Haltung und Eigenverantwortung, die auch Umgang mit Emotionen integriert, so einfach trainiert werden?

Auftraggeber/in: „Die Frage ist, ob wir es schaffen, ein Zusammenfließen von Kognitivem und Emotionalem hinzukriegen.“

Wenn es ‚gegen‘ etwas Position zu beziehen gilt, was ist dann im Umkehrschluss der positive Kern? Droht das ‚gegen‘ gar auch in einer allzu starren und selbstgerechten Position zu enden?

Autor/in: „Ich habe etwas dagegen, wenn im Titel schon das Wort ‚dagegen‘ steht. Also da ist der Zug schon einmal auf ein bestimmtes Gleis gesetzt. Also wir müssen ‚gegen irgendwas argumentieren‘ - das ist nicht mein Ansatz. Ich interessiere mich dafür auch wenig. Ich weiß aber, dass es das geben muss, ich bin ja nicht naiv.“

Schließlich: Geht mit ‚Stammtischparolen‘ nicht eine Diskreditierung des Stammtischs einher, dessen Verlust als Ort der Begegnung und Auseinandersetzung doch allerorts beklagt wird? Ist das nicht ein überheblicher Gestus gegenüber denen, die sich deutlich und markant ausdrücken, jenseits akademischer Abgehobenheit?

Autor/in: „Aber dass der Stammtisch ein Ort der inoffiziellen, informellen, basisnahen, unverkrampften Art der Menschen ist, sich zu äußern über bestimmte Themen - das sollten wir als Intellektuelle und als Politiker und als kulturbeflissene Menschen sehr ernst nehmen. Er ist immer auch ein Ort der Erkenntnis über das, was an der Basis einer Gesellschaft gedacht und gefühlt wird. Und natürlich gibt es dort auch Parolen, also der Begriff ‚Parole‘ ist ja auch negativ konnotiert. Warum eigentlich? Man kann ja durchaus in Parolen auch was Vernünftiges in der politischen Auseinandersetzung entdecken.“

Auftraggeber/in: „Das kann tatsächlich verführerisch sein, zu sagen: ‚Wir, die gebildeten, liberalen Aufgeklärten, gucken uns mal von außen die dumpfen Parolenhobeler an, die da an den Stammtischen sitzen.“

Es wurde übergreifend auch die Frage aufgeworfen, ob der Titel nicht auch die positiven

Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen einschränke. Sind einzelne Statments und Äusserungen ein angemessener Anlass der Intervention, oder gilt es, sich auf einen längeren Prozess der Begegnung, des Verstehens und der Suche nach einer grundsätzlicheren Haltung einzulassen?

Entwickler/in: „Und das ist jetzt die große Frage: Wie können wir nach *einem* Statement, nach *einer* Stammtischparole guten Gewissens jemanden als arrogant und selbstgerecht bezeichnen?“

In den Diskussionen der Multiplikator/inn/en und der Recherche tauchten diese Fragen und Nachdenklichkeiten immer wieder auf. Teils wurde und wird der Titel ergänzt um positive Elemente wie „für Demokratie und Dialog“ oder präzisiert: „gegen Parolen und Populismus“, er wird in der Menschenrechtsbildung verankert oder ganz umformuliert. Dennoch bleibt es eine Tatsache, dass dieses nach wie vor erfolgreichste Training politischer Bildung in der Gegenwart eben auch wegen dieses Titels *funktioniert*. Der Titel ist konkret, griffig und bietet – selten genug in politischer Bildung – etwas sehr Konkretes an. Dass all dies in den Trainings und Vorträgen selbst differenziert wird, ist ebenfalls richtig und wichtig und wird durch die folgenden Zitate deutlich:

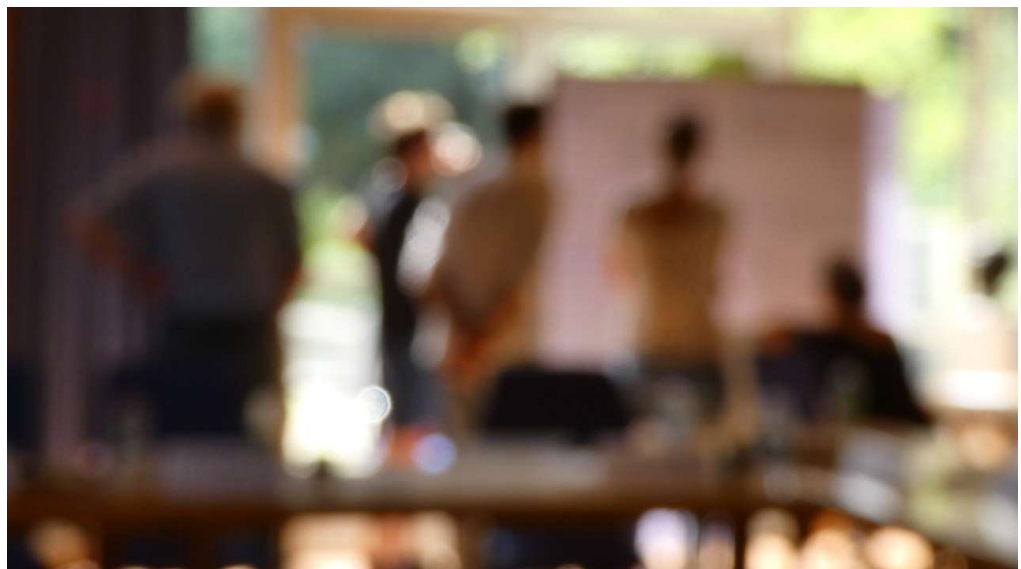
Autor/in: „Der Titel ist für die Politische Bildung deswegen geeignet, weil erst einmal jeder meint, eine Vorstellung davon zu haben. Von daher ist er griffig. Dann ist er geeignet, weil man darüber auch selber Vorurteile und Vorstellungen hat und weil er, glaube ich, auch Energie evoziert. Von daher finde ich den Titel diesbezüglich gut.“

Entwickler/in: „Ich möchte eigentlich eher Menschen dazu ermutigen, dass sie Stammtischparolen äußern, möchte aber diese Stammtischparolen dann hinterfragen und problematisieren und möchte schauen: Was steckt eigentlich dahinter, und ist der andere noch diskursfähig?“

Auftraggeber/in: „Stammtischparole ist zunächst mal ein Begriff, der resonanzfähig ist – resonanzfähig in unterschiedlichen Milieus. Der Begriff muss in der Regel nicht erklärt werden. Wenn wir über Stammtischparolen reden, dann haben wir gleich ganz bestimmte Bilder im Kopf – positive und negative Bilder. Von daher ist es schon ein Begriff, der Resonanzfähigkeit erzeugt, weil er auch ganz bestimmte Bilder im Kopf erzeugt.“

Entwickler/in: „Zu dem Vorschlag, den Titel zu wählen: ‚Trainings für demokratische Diskussionskultur‘ zitiere ich die Geschäftsführung: ‚Schön und gut, aber so findet uns keiner.‘“

Auftraggeber/in: „Ich finde den Begriff schon geeignet, gerade auch für die Politische Bildung, weil er eben nicht so gestelzt daherkommt und für jeden relativ klar verständlich ist.“



In der Recherche und Erhebung mit Interviews wurden ebenfalls Alternativen zum bestehenden Titel erhoben, die gegenwärtig Verwendung finden. Sie sind nachfolgend systematisiert dargestellt:

- „Argumente gegen Stammtischparolen“
- „Argumentationstraining zum Umgang mit Stammtischparolen“
- „Streitet Euch! Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“
- „Streitet Euch! Über den demokratischen Umgang mit Populismus und Stammtischparolen“
- „Argumentationstraining gegen extremistische Parolen“
- „Argumentationstraining gegen Parolen, Palaver und Populismus“
- „Platte Sprüche, dumme Parolen – nicht sprachlos bleiben!“
- „Hinschauen und nicht Weggucken. Argumente gegen Stammtischparolen“
- „Gegenargument am Mittagstisch“
- „Praxistraining: Parolen Paroli bieten“
- „Weshalb hab' ich nur nichts gesagt? Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“

- „Argumentationstraining gegen rechte Parolen“
- „Argumentationstraining gegen Rechtspopulismus“
- „Stammtischparolen: Rechter Populismus aus der Gesellschaft. Wie kann man kontern?“
- „Gemeinsam gegen Rechtsextremismus und Rassismus. „Ein Argumentationstraining gegen Parolen“
- „Argumentationstraining gegen rechte und rassistische Aussagen“
- „Argumentationstraining gegen rechte Hetze“
- „Refugees welcome? Situationsbeschreibung und Argumentationshilfen bei rassistischen Anfeindungen gegen Asylsuchende“

- „Trainings für eine demokratische Diskussionskultur“
- „Kommunikationstraining für eine demokratische Streitkultur“
- In Schulen: „Demokratie erleben, leben, beleben“
- Möglicher, ergänzender Untertitel: „Diskussionen bunt machen“

Empfehlung für Qualitätsstandards

1. Der Titel „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ wird mit den Teilnehmenden zusammen immer auch kritisch diskutiert und reflektiert.

2. Damit wird sicher gestellt, dass die mit dem Titel verbundenen problematischen Assoziationen als produktive Irritationen für Teilnehmende genutzt werden können.

3. Insbesondere geht es dabei darum, auch die emotionale Seite politischen Streits mitzudenken, das positive Eintreten für die Grundwerte der Demokratie zu betonen sowie den Stammtisch als Ort politischer Auseinandersetzung wertzuschätzen.

Zielsetzungen von Argumentationstrainings

Folgende Zitate verdeutlichen den differenzierten Anspruch der Ziele von Argumentationstrainings, die jenseits von Belehrung die Entwicklung von Partizipation und Eigenverantwortung in den Mittelpunkt stellen – irritierend aber auch gemeinschaftlich:

Autor/in: „Also das ist klar: Gespräch setzt Bereitschaft voraus. Gespräch setzt auch Bereitschaft und Fähigkeit voraus, zu Empathie und Perspektivwechsel. Das heißt zunächst mal, davon auszugehen, dass der andere eine eigene legitime Betrachtungsweise hat, der auch eigene legitime Beurteilungen vornimmt – also, wenn das im Vorhinein gar nicht akzeptiert wird, dieses Prinzip der Verständigung, dann wird ein Gespräch ganz bestimmt nicht gelingen. Dann kann man es wahrscheinlich auch lassen.“

Autor/in: „Also wenn man es geschickt macht und auch wertschätzend und mit einem gewissen Respekt, ist das die ultimative Strategie, um gewisse Menschen zu verunsichern, die sich viel zu sicher sind, wo sie, philosophisch gesehen, diese Sicherheiten nicht haben können. Und sie sanft drauf hinzuweisen, freundschaftlich, auch mit einem gewissen Vertrauen, dass sie hier selbst irritiert werden. Denken Sie an Sokrates: Er hat sich als ‚philosophische Stechmücke‘ oder ‚Pferdebremse‘ bezeichnet. Also dieses vorsichtige, aber doch beharrliche Hinweisen auf Argumentationslücken, fehlende Wissensstände, logische Inkonsistenzen in einem Denkschema – das, glaube ich, ist sehr wichtig.“

Autor/in: „Als Tugend würde ich sagen: Neugier auf die Person, die anders denkt als ich selber. Sich offen halten für Irritationen. Und das heißt natürlich nicht, dass ich meine moralischen Standards damit aufgebe. Aber das erste ist doch, dass ich wissen will: Wie denkt jemand? Wie ist jemand zu diesem Denken gekommen? Wie verfestigt ist das Denken? Oder ist da etwas Flüssiges dran?“

Auftraggeber/in: „Eine offene Sprache und eine offene Art, zu fragen, ist ganz entscheidend. Der Grundton der Herablassung hat nichts zu suchen. Das ist so eine Grundhaltung und auch so ein Grundton, der mir oft begegnet, nämlich der Herablassung, des Lehrerhaften oder Oberlehrerhaften, das davon ausgeht ja schon zu wissen, was der andere zu lernen hätte. Ich muss ein Ziel verfolgen, aber dieses Ziel ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass der Teilnehmer oder derjenige, für den ich meine Bemühungen hier einsetze, dass der selber sein eigenes Ziel findet. Und seine eigene Sprache findet und seine eigene Ausdrucksweise, auch in geflissenen Formulierungen, die eben möglicherweise gar nicht meine sind.“

Insbesondere die Zieldimensionen sind auf der internationalen Fachtagung sehr intensiv diskutiert worden und in den folgenden sieben Punkten als Qualitätsstandard formuliert worden. An ihnen wird deutlich, inwiefern Anerkennung von Vielfalt, Selbstreflexion und klare Positionierung immer wieder ausgehalten und vor allem in Eigenverantwortung ausgelotet werden müssen.

Empfehlung für Qualitätsstandards

1. „Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“ schaffen Begegnungs- und Verstehensräume, die einerseits Kritik an Äußerungen und andererseits Wertschätzung gegenüber den am Menschen ermöglichen. Friedfertigkeit als Grundhaltung erleichtert eine notwendige Unterscheidung von Person und Rede.
2. Die Trainings ermöglichen eine Auseinandersetzung darüber, wie wir jetzt und in Zukunft in der Demokratie miteinander leben wollen. Der wertschätzende Streit als eine Form des gemeinsamen Lernens, ermöglicht es, gemeinsame Antworten und gemeinsame Lösungen zu finden.
3. Die Trainings bieten die Möglichkeit, die eigene politische Urteils- und Handlungsfähigkeit sowie die des Gegenübers zu stärken. Die Gespräche und Rollenspiele im Training bieten einen wertschätzenden Dialog, der die Teilnehmenden für Diskriminierung, Hass, Ausgrenzung, plakatives Denken und Pauschalisierungen sensibilisiert und ihnen Handlungsmöglichkeiten mit auf den Weg gibt.
4. In den Trainings werden Kommunikationsstrategien und Techniken zur Förderung der Zivilcourage vermittelt. Diese Strategien und Techniken sowie eine explizite Dilemma-Fokussierung erleichtern eine Anerkennung von und den Dialog über Komplexität unterschiedlicher Werte und Haltungen.
5. Menschenrechte und Demokratie sind für uns die Basis der Trainings. Dieses Wertefundament stärkt die Teilnehmenden darin, sich politisch einzumischen.
6. Das Training sensibilisiert dafür, politische Einstellungen, Überzeugungen, Menschen und Weltbilder von sich selbst und anderen stärker wahrzunehmen, um eine begründete Position beziehen zu können.
7. Ziel des Trainings ist eine emanzipatorische Bildungsarbeit, die dazu anleitet, die eigene Stimme gegen Restriktion und Abwertung zu erheben. Sie bietet die Chance, auch sich selbst von eigenen einschränkenden Denkweisen und Vorurteilen zu befreien.

Möglichkeiten und Grenzen

Mit der Formulierung von Zielsetzungen ist ein Anspruch markiert. Doch ist dieser konzeptuell auch einlösbar? Übergeordnet gefragt: Welche Möglichkeiten, aber auch Grenzen haben

„Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“?

Konsens besteht unter den Multiplikator/inn/en darin, dass das verstehende aufeinander Zugehen die Voraussetzung für eine produktive Auseinandersetzung mit problematischen Aussagen ist. Eine Sensibilisierung für die Hintergründe von Stammtischparolen und deren ‚warum‘ ist entscheidend, um in die Auseinandersetzung zu gehen, die die Menschen ernst nimmt, Positionen aber nicht unhinterfragt lässt. Prägnant und auf den Punkt gebracht: „Toleranz als Strukturierung von Dissens.“

Auftraggeber/in: „Eine Auseinandersetzung über politische Streitkultur, über Grenzen der Streitkultur, über Extremismus, über das Verständnis von Demokratie und Politik. Man kann sich viel damit auseinandersetzen.“

Autor/in: „Demokratie muss jeden Tag aufs Neue – und das hört sich jetzt so platt an und so abgewrackt an – aber natürlich muss Demokratie jeden Tag aufs Neue gezeigt, verteidigt und eingeübt werden zu einem gewissen Grad. Ich halte das für unabdinglich.“

Entwickler/in: „Was man auch mitnehmen kann, sind Denkmodelle, die einem einen Komplexitätszuwachs ermöglichen, ohne dass sie überfordern, z.B. Denken in Wechselwirkungen und Denken in Dilemmata. Und mit diesen Modellen kriege ich Komplexität, aber in einer Art und Weise, die noch beherrschbar und bewältigbar ist.“

Stark betont und reflektiert wurde auch hier die eigene Lernchance, sich als Multiplikator/in mit den eigenen Argumentationsstrategien, aber auch blinden Flecken und Vorurteilen auseinander zu setzen.

Auftraggeber/in: „Ich kann ja nicht den anderen mit dem Training verändern, ich kann mich ja nur selber verändern. Und das heißt, ich kann mit dem Training eine gewisse Selbstsicherheit bekommen. Ich kann bestimmte Techniken natürlich lernen. Das wären für mich eher Fragetechniken und nicht Argumentationstechniken. Und ich kann zum Beispiel in so einem Training lernen, denke ich, dass ich selber weniger emotionalisiert in solche Sachen reingehe – das kann ich mir schon gut vorstellen. Dass ich also wirklich eine Sprachfähigkeit, eine dauerhafte Sprachfähigkeit erwerbe und die mir nicht selber zunichemache, weil es mich so sehr aufregt, was der andere sagt.“

Außerdem ist ein wichtiger Aspekt der Argumentationstrainings, diejenigen in der Zivilgesellschaft zu stärken und zu unterstützen, die sich für Diskursfähigkeit und eine offene Gesellschaft einsetzen.

Auftraggeber/in: „Die Menschen, die zivilgesellschaftlich unterwegs sind, die sich auch zivilgesellschaftlich engagieren, die ein Engagement auch über das Privatleben und über das Berufsleben hinaus für die Gesellschaft zeigen und die Verantwortung übernehmen wollen für die Gesellschaft, dass diese Menschen gestärkt werden. Dass sie gestärkt werden und dass sie auch bestätigt werden, dass die Anderen mit den Stammtischparolen, dass das ein Mensch ist, mit dem man reden sollte und reden kann.“

Auftraggeber/in: „Die ermutigen, die eher defensiv sind, und die, die offensiv sind, die zum Reflektieren bringen über das eigene Gesagte.“

Auftraggeber/in: „Wir verbessern unsere Welt ein Stück weit schon dadurch, dass wir uns positionieren und eben die Stimme erheben, ohne dass wir das andere verändern – das können wir auch gar nicht.“

Als Grenze wurde immer wieder die strukturelle Ebene benannt. Aus Sicht der meisten Multiplikator/inn/en kann strukturellen Diskriminierungen mit diesem Konzept nicht begegnet werden, da bei Argumentationstrainings auf individueller Ebene gearbeitet wird. Dies bedeutet auch, dass Menschen, die direkt von Parolen betroffen sind, als Teilnehmende sicher eine Stärkung und persönliche Achtung bekommen und ihre Sprachlosigkeit überwinden können; gleichzeitig wird dadurch der strukturelle Kontext der kollektiven Diskriminierung nicht überwunden.

Entwickler/in: „Was das Argumentationstraining auf jeden Fall nicht leistet und nicht liefert, ist der ganze Bereich institutionelle Diskriminierung. Also da ist meines Erachtens eine deutliche Grenze. Weil nur ein individuell anderes Verhalten wird hier nicht strukturelle Diskriminierung beseitigen – das verspricht das Training aber auch gar nicht.“

Damit ist auch die grundsätzliche Problematik politischer Bildung angesprochen, immer wieder in der eigenen Filterblase derjenigen zu verbleiben, die sich auf der ‚richtigen‘ Seite wähnen und Parolen entgegen treten wollen, aber weder explizit die Äußerer noch die Opfer von Parolen in diesen Prozess einbeziehen (können). Es existieren allerdings seit jüngerer Zeit Ansätze, die dies aufgreifen und für entsprechende Zielgruppen spezifische Formate anbieten.

Auftraggeber/in: „Wie komme ich an die Zielgruppen ran, die es eigentlich ‚nötig hätten‘ – so sagen wir ja immer. Das kommt jetzt auf die Zielgruppe, auf das Milieu drauf an. Wie ich sie sicher nicht erreichen kann, das weiß die politische Bildung seit 100 Jahren: Dass ich warte, dass die zu mir kommen und dass ich mit denen arbeiten kann. Das heißt, ich brauche eine aufsuchende Bildungsarbeit, ich brauche ein Gemisch zwischen Komm- und Geh-Struktur, ich muss in diese Milieus hineingehen. Ich muss sozialpädagogische Elemente mit klassischen erwachsenenpädagogischen Elementen auch verbinden.“

Das "Argumentationstraining gegen Stammtischparolen" ist anspruchsvoll, verlangt es doch die Bereitschaft und Kompetenz zu einem differenzierten Diskurs. Es ist ein Konzept, dass von Artikulation und Reflexion lebt und damit seine Grenze erreicht, wenn diese Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Entwickler/in: „Und die andere Grenze ist, dass es eine gewisse Artikulationsfähigkeit bedarf, um daran teilzunehmen, das heißt also, man muss schon ein Reflexions- und Artikulationspotential mitbringen.“

Gleichzeitig kann es auch Erwartungen wecken, die nicht erfüllbar sind. Wenn der Titel quasi unreflektiert als Anspruch gegen Andere verstanden wird, kann die eigene Selbstgerechtigkeit nur bestätigt werden. Dies ist einer der Fälle, in denen es darum geht, auch die vom ‚Guten‘ Überzeugten produktiv zu irritieren und im Sinne des oben Gesagten die Selbstreflexion neu anzustoßen.

Entwickler/in: „Manche denken: ‚Lerne ich jetzt endlich die Argumente kennen, mit denen ich die Idioten aushebeln kann? Lerne ich endlich, wie man Menschen austricksen kann, damit sie die Wahrheit erkennen?‘“

Schließlich ist die Tatsache – die den Ansatz für viele Auftraggeber/inn/en attraktiv macht – dass Argumentationstrainings meist in kürzeren Formaten wie interaktiven Vorträgen oder Tagesseminaren angeboten werden, etwas, was methodisch-didaktische Möglichkeiten begrenzt.

Entwickler/in: „Ich glaube auch, dass viele Teilnehmenden im Moment einiges mitnehmen, aber dass sie dann doch wieder in die alten Muster fallen. Es ist natürlich eine einmalige Intervention.“

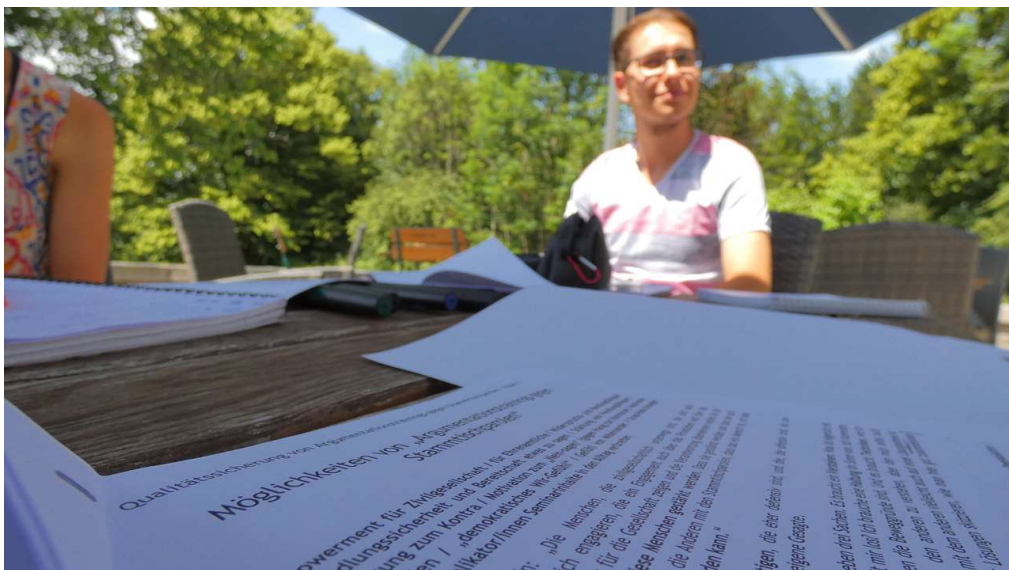
Auftraggeber/in: „Es ist eigentlich die Arbeit jedes Teilnehmers an sich selbst.“

Auftraggeber/in: „Man wird nie innerhalb von einer oder zwei Stunden eine Grundhaltung, die über mehrere Jahre entstanden ist, auch nur ansatzweise aufweichen können.“

Auftraggeber/in: „Und das Argumentationstraining gegen Stammtischparolen ist ein kleiner Baustein, ein sinnvoller Baustein, aber nur ein kleiner Baustein in einer gemeinwesenorientierten politischen Bildungsdidaktik.“

Empfehlung für Qualitätsstandards

1. Das verstehende aufeinander Zugehen ist Voraussetzung für eine produktive Auseinandersetzung mit problematischen Aussagen. Eine Sensibilisierung für die Hintergründe von Stammtischparolen und deren ‚warum‘ ist entscheidend, um in die Auseinandersetzung zu gehen, die die Menschen ernst nimmt, Positionen aber nicht unhinterfragt lässt.
2. Bedeutsam ist es, diejenigen in der Zivilgesellschaft zu stärken und zu unterstützen, die sich für Diskursfähigkeit und eine offene Gesellschaft einsetzen.
3. Gleichzeitig werden die ‚vom Guten Überzeugten‘ hinsichtlich möglicher eigener blinder Flecke und Vorurteile immer wieder produktiv irritiert und zur Selbstreflexion angeregt.
4. Neben der Bedeutung von Schutzräumen zum Einüben von Zivilcourage gibt es bewusst auch Formate, welche den Diskurs zwischen Andersdenkenden in einem Setting politischer Bildung ermöglichen.
5. Eine Sensibilisierung für strukturelle Diskriminierung ist ebenso bedeutsam wie eine aktive Einbeziehung und Beteiligung der von Diskriminierung Betroffenen in die Seminarsettings, Didaktik und Methodik.



Anforderungen an Multiplikator/inn/en

In kompakter Form wurden auf der internationalen Fachtagung vier Qualitätsstandards formuliert, die leitend für den eigenen Anspruch sind, konstruktiv mit den Dilemmata, Zielsetzungen, Möglichkeiten und Grenzen von „Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“ umzugehen.

Empfehlung für Qualitätsstandards

1. Multiplikator/inn/en und Trainer/inn/en setzen sich kritisch mit gesellschaftlichen bzw. politischen Entwicklungen auseinander. Sie verfügen über Methoden-, Leitungs- und soziale Kompetenz sowie über Authentizität, Humor und Gelassenheit.
2. Sie stehen zu pluralistischer Demokratie und Menschenrechten. Sie bleiben stets selbstkritisch (in Bezug auf die eigene Trainer/inn/entätigkeit) und sind bereit, sich laufend weiterzuentwickeln und weiterzubilden.
3. Sie vertreten den „Open Source“-Grundsatz und sind daher bereit, Materialien zu teilen und Hospitation zu ermöglichen.
4. Eine Multiplikator/inn/enausbildung wird empfohlen.

Genauso wenig, wie es möglich ist, ‚Argumente‘ einfach instrumentell zu ‚trainieren‘, so wenig ist es möglich, technische Anweisungen für Multiplikator/inn/en / Trainer/inn/en zu formulieren. Die folgenden Zitate in diesem Kontext verdeutlichen, dass Fachlichkeit eine wichtige Voraussetzung ist; erst dann beginnen aber die eigentlichen Herausforderungen, mit offenen Lernprozessen, die zudem nicht linear oder mit logischen Interventionen zu steuern sind, umzugehen und zudem auch Emotionen als Teil des Lernprozesse zu begreifen:

Auftraggeber/in: „Ein solcher Trainer darf nicht sehr starr und streng an einem roten Faden entlangarbeiten, sondern er muss flexibel reagieren können auf das, was im Seminar passiert und was mit den Teilnehmern passiert und muss da auch entsprechend drauf reagieren können.“

Entwickler/in: „Egal, ob wir diese Sorgen für berechtigt halten oder nicht und auch wenn wir wissen, dass diese Aussage in einem rassistischen Kontext passiert, diese Sorgen, diese Emotionen meines Gegenübers sind erst einmal da und ich muss damit umgehen.“

Entwickler/in: „Die methodischen Kompetenzen sind Zuhören können und sich selbst auch zurücknehmen können und trotzdem strukturieren zu können. Also die wichtigste Kompetenz ist, möglicherweise den ganzen Tag sehr konzentriert einen Gruppenprozess zu beobachten, aufzupassen, dass er nicht sozusagen ausufert und dass immer noch das Ziel vor Augen gehalten wird und auf das Ziel hinzusteuern, dann zu intervenieren, wenn es nötig ist, Impulse zu setzen, wenn es erforderlich ist. Methodenwechsel ist wichtig.“

Auftraggeber/in: „Die Sachen sollte ich offen angehen, das fängt auch mit einer offenen Frage an, die verschiedene Antwortmöglichkeiten impliziert. Dazu gehört auch eine einfache Sprache. Wir Intellektuellen neigen dazu, zu substantivieren, zu abstrahieren, zu theoretisieren. Lassen Sie uns die einfache deutsche Sprache benutzen. Die Menschen wollen in aller Regel wissen, was sie tun sollen oder was sie tun dürfen oder tun können und nicht gleich die Substantivierung und damit dann auch eine Abstrahierung haben. Außerdem: Wer fragt, der führt - ein uraltes Prinzip. Es ist nicht entscheidend, dass richtige politische Positionen korrekt verbalisiert werden, sondern es ist entscheidend, dass möglichst viele Menschen, die am offenen Diskurs teilnehmen, die Positionen sich selbst erarbeiten. Vielleicht noch ein weiterer Gedanke: Das informelle Lernen, das beiläufige Lernen, dass man sich sozusagen einem bestimmten Thema nicht annähert wie dem Stier an den Hörnern. Also sozusagen die Außenperspektive einnehmen. Oder eine ganz ungewöhnliche Perspektive mal auf ein bestimmtes Thema entwickeln. Also, dass eine kognitive Irritation eintritt. Also kognitive Irritationen sind ganz entscheidend, weil bestimmte Denkmuster und Gesprächsmuster ja schon blockiert sind oder so verkrustet sind, dass man gar nicht mehr weiterkommt. Letzter Punkt ist auch Humor. Also Humor öffnet. Der Perfektionismus oder die politische Korrektheit in unserer Art zu diskutieren, verschließt in aller Regel.“

Auftraggeber/in: „Ganz einfach eine positive Affinität mit Menschen. Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen schräg. Aber wenn ich nicht davon überzeugt bin, dass in jedem Menschen, der mir irgendwie über den Weg läuft, ein guter Kern drin ist, und dieser Mensch auch nur versucht, in seinen Verhältnissen glücklich und zufrieden zu werden – wenn ich das nicht mitbringe, habe ich dann auch Schwierigkeiten, jemanden zu überzeugen.“

Empfehlungen zur Weiterentwicklung

Als Fazit der Erkenntnisse der Recherche und deren Aufarbeitung sowie der Diskussionen auf der internationalen Fachtagung wurden gemeinsame Fragestellungen und Perspektiven formuliert. Diese dienen als Motor der weiteren inhaltlichen und didaktischen Diskussion und werden im weiteren Vernetzungsprozess möglichst vieler unterschiedlicher Perspektiven auf Argumentationstrainings 2019 aufgenommen.

Baustein A: Weiterentwicklung der Inhalte

Vor dem Hintergrund, dass das Argumentationstraining in seiner Grundanlage von Vertreter/inn/en der Mehrheitsgesellschaft entwickelt worden ist, haben Trainer/inn/en den Erfahrungshintergrund von diskriminierungserfahrenen Menschen mit einzubeziehen. Strategien, die für diejenigen funktionieren, die von einer Parole nicht betroffen sind, können für die jeweils Betroffenen nicht nur nicht funktionieren, sondern gegebenenfalls sogar kontraproduktiv sein.

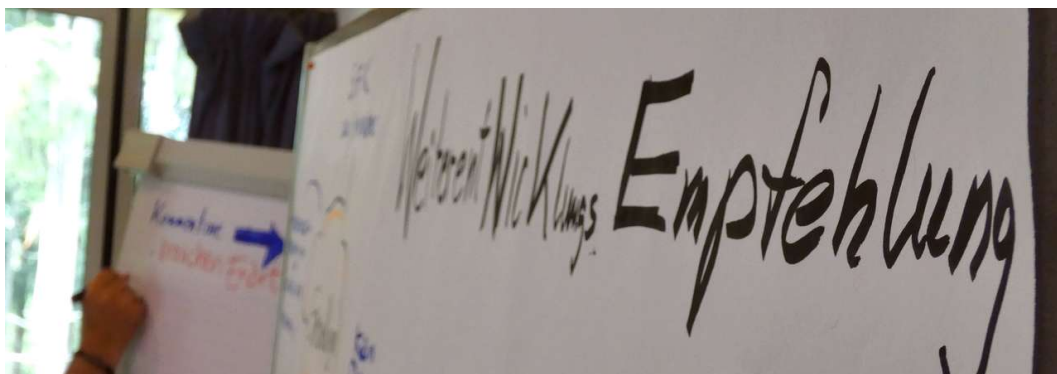
Wichtig ist daher, dass auf der Zielebene der Schutz vor Diskriminierung und die Verantwortung derjenigen klar benannt wird, die jeweils nicht von einer Parole betroffen sind und gleichzeitig kein paternalistischer Weg eingeschlagen wird. Wenn es um die Positionierung gegen Diskriminierung geht, kann eine notwendige Konfrontation ebenso wichtig sein, wie hilfreiches Zuhören. Die Zielstellung, beim Gegenüber etwas erreichen zu wollen, darf nicht auf Kosten der von der Parole betroffenen Person gehen. Bei Gegenargumentationen kann daher eher über die *Wirkung* des Gesagten gesprochen werden, als über die die Absicht des Sprechenden.

Auftraggeber/in: „Dieses Training ist anfangs ein sehr stark mehrheitsdeutscher Blick, also eine weiße, mehrheitsdeutsche Perspektive, die in den Trainings vorkommt und es immer wieder die große Herausforderung gibt: wie können wir von Diskriminierung Betroffene stärker noch empowern und stärker ihre Perspektive mit einbeziehen – auch in die Konzeption?“

Bei der Auswahl des jeweiligen Zieles (und damit der erfolgversprechendsten Methode oder Strategie) hat sich bewährt, darauf zu achten, ob wir es beim Gegenüber mit einem Kader, einem Mitläufer oder jemand Unentschiedenem zu tun haben. Eine Sammlung der verschiedenen Argumentationsstrategien gemäß der jeweiligen Zielgruppe und der jeweiligen Position der intervenierenden Person erscheint uns daher hilfreich zu sein.

Entwickler/in: „Sehr interessant wird es, wenn Bildungseinrichtungen das ausschreiben, die wirklich die Leute von der Straße einladen. Da gewinnt dieses Training so richtig an Fahrt, wenn dann Leute drin sitzen, die ja wohl rechte Positionen vertreten. Und da denke ich, sollte man eher auch in die Richtung ausschreiben, es auch offen zu machen. Also ein bisschen weg von dem sehr einschlägigen Anspruch des Trainings.“

Auftraggeber/in: „Dahingehen, wo die Leute sind – in jeglicher Form. Örtlich, das machen wir zum Beispiel mit dem Demokratiebus. Also alles, was das Gefälle abbauen hilft zwischen denjenigen, die vermeintlich die Lehrenden sind, und denjenigen, die vermeintlich die Lehrenden sind. Das heißt zunächst mal, auf das Label ‚Politische Bildung‘ zu verzichten – das ist das allererste. Und darüber sich Gedanken zu machen, wie man das herstellen kann. Das finde ich eigentlich das Wichtigste, im Vorfeld.“



Baustein B: Rolle der Trainer/inn/en

Aspekt der inhaltlichen Fortbildung von Trainer/inn/en

Wir empfehlen die Erweiterung der Kompetenzen der Trainer/inn/en durch Beschäftigung und/oder Fortbildung zu den Themen:

- Gewaltfreie Kommunikation
- Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
- Rassismus in Sprache (z.B. Neue Deutsche Medienmacher e.V., Glossar rassistischer Sprache, Umgang mit Hate-Speech)
- Wirkung sozialer Vorurteile und Machtverhältnisse (z.B. Milgram-Experiment)
- Autoritäre Strukturen (z.B. über die F-Skala Adornos)

Ansprüche an die Trainer/inn/en / Methodik

Kein Dogma, sondern Bewusstsein über...

- **die eigene politische Haltung**, die im Training nicht vermittelt werden soll
- **die eigenen Privilegien** (z.B. weiße Mehrheitsperspektive)
- unauflösbare **Dilemmata der Demokratie**

Jede teilnehmende Seminargruppe braucht einen speziellen **Methodenmix** bzw. **empathischen Umgang** je nach Vorwissen (z.B. Vorurteile, politische Teilhabe), Bildungsstand, Courage, Politikverdrossenheit, oder Ermüdung, Schüchternheit oder Konfliktbereitschaft.

Eigene Unsicherheiten (z.B. eigene Fehler, Vorurteile und Wissenslücken) **zuzugestehen** ist oft verständlicher und diskussionsfördernd.

Inhalte der Trainings

Hinweise auf **weitere Informationsquellen** zur aktuellen politischen Bildung

Hinweise auf **weitere Hilfsangebote und Beratungsstellen**, z.B.

- Antidiskriminierungsbüros
- Netzwerk gegen rechte Gewalt
- Trainings zum Umgang mit Hate Speech

Hinweise auf Grenzen des Argumentationstrainings, z.B.

- um kriminelle Handlungen zu verhindern, braucht es mehr als verbale Taktik
- Diskriminierung verhindern braucht strukturelle institutionelle Unterstützung

Besondere **Zielgruppen** erreichen, z.B. Jugendliche ohne politische Vorkenntnisse, sprachfremde oder Betroffene mit Gewalterfahrung brauchen evtl. andere Methoden (siehe Baustein A).

Baustein C: Vernetzung der Akteure

Vernetzung nach außen

Homepage „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“

- inhaltliche Informationen zu Konzept und Angebot
- Karte der Netzwerke und Kontakte der Anbieter
- Liste der öffentlichen Termine
- Label für Qualität/Professionalität
- Wer dort gelistet ist, arbeitet nach diesen Qualitätskriterien

Die umsetzenden Anbieter des „Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“ betreiben eine gemeinsame Homepage. Dort wird über Konzept und Angebot des Argumentationstrainings sowie die Qualitätskriterien des Formates informiert. Anbieter des Trainings werden auf einer Karte gelistet und deren Kontaktdaten aufgeführt. Zudem können Termine, die allgemein für interessierte Bürger/inn/en offen sind, dort eingestellt werden. Für die Besucher/inn/en der Homepage ist transparent, dass die dort gelisteten Akteure nach den ebenfalls dort geschilderten Kriterien arbeiten.

Vernetzung nach innen

- Cloud für Materialaustausch
- Materialien, Literatur, Links, Filmtipps, Methoden, Fortbildungstermine usw.
- Kommunikation zwischen den regionalen Trainer*nnennetzwerken, z.B. Kontaktliste, Mailverteiler, Collaboration Tool
- Möglichkeiten der Kooperation, Hospitation etc.
- Regelmäßige Treffen der Akteure
- Einrichtung von Arbeitsgruppen/Teams zu bestimmten Themen/Herausforderungen

Innerhalb der internationalen Trainer/nnen-Community werden kontinuierlich Methoden, Materialien usw. auf einer Cloud-Plattform zugeliefert, bereitgestellt und nicht-kommerziell geteilt. Hierdurch wird Erfahrungsaustausch ermöglicht und gemeinsam eine Anpassung des Methodenpools an aktuelle Entwicklungen gewährleistet.

Die regionalen Anbieter der Argumentationstrainings sind auf überregionaler und internationaler Ebene in stetigem Kontakt. Die Akteure kooperieren bedarfsorientiert miteinander. Zu diesem Zweck besteht eine interne Kontaktdatenbank, die regelmäßig gepflegt wird.

Akteure der umsetzenden Anbieter treffen sich überdies regelmäßig zu einer mehrtägigen Vernetzungstagung. Zudem werden bedarfsgerecht Arbeitsgruppen gebildet.

Zitate: Ein gelungenes Argumentationstraining...



„... ermutigt mich, in die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden zu gehen, um deren Stammtischparolen zu erkennen – und meine eigenen.“

Dr. Christian Boeser
Leiter Netzwerk Politische Bildung Bayern



„... führt dazu, dass ich meine eigene Haltung reflektiert habe, in meiner eigenen Haltung gestärkt wurde, ich erlernt habe, was zu berücksichtigen ist, welche Analysemethoden ich anwenden kann, um mit meinem gegenüber im Dialog zu bleiben und mich kritisch mit den gesagten Dingen auseinandersetzen kann.“

Larissa Bothe
Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.



„... ist es, wenn die Leute Lust haben, zu diskutieren und wenn sie wirklich das Gefühl haben: Ich kann etwas bewirken, auch wenn ich das Gegenüber nicht überzeugen kann. Also ermutigen. Lust machen.“

Dr. Marion Wisinger
zeitweise.at

„... endet mit einer großen Heiterkeit
und menschlichen Annäherung.“
(Autor*in)



„... hat hochmotivierte Teilnehmende am Ende, die Lust haben, in der nächsten Situation sofort auszuprobieren, was sie in dem Training mitgenommen haben.“

Jürgen Schlicher
Diversity Works



„... macht den Menschen die Grenzen klar - die Grenzen des politischen Arguments.“

Martin Becher
Bayerisches Bündnis für Toleranz



„... ist etwas, was mich persönlich auch sehr begeistert. Und dieses Spielerische und Kreative schenkt einfach der Thematik das entsprechende i-Tüpfelchen, was wir vielleicht für dieses wichtige Thema benötigen.“

Dorota Hegerath
Caritas Sozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH
Fachdienst für Integration und Migration



„... ist ein kleiner Mosaikstein zur Stärkung unserer Demokratie.“

Prof. Dr. Ulrich Klemm
Sächsischer Volkshochschulverband e.V.



„... ist es, wenn die Teilnehmenden rausgehen und Lust haben, sich im Alltag zu positionieren - gegen Diskriminierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.“

Ulrika Engler (Foto © Lukas Thorsson)
Landeszentrale für politische Bildung Niedersachsen





„... unterstützt die Teilnehmenden, im Alltag aufmerksam zu sein und gegebenenfalls sich positionieren zu können.“

Nina Multhoff-Kohrs
Kommunales Integrationszentrum Krefeld / Freiberufliche Trainerin



„... hinterlässt Teilnehmer/inn/en, die ihre anfänglichen Fragen vertieft, ihre Reaktionsweisen in Konfrontation mit solchen Parolen bewusst wahrgenommen haben und ermutigt nach Hause gehen.“

Dr. Hakan Gürses
Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung



„...versetzt mich in die Lage des Anderen.“

Niklas Fischer
ehem. Geschäftsführer der Georg-von-Vollmar-Akademie Kochel



„... hilft den Teilnehmenden, sich der eigenen Sicht auf die Menschen, ihr Sprechen und ihr Handeln bewusst zu werden, gibt Kraft für den demokratischen Dialog in einer pluralen Gesellschaft.“

Wolfgang Gall
Referent für politische Bildung



„... sollte den Austausch mit Andersdenkenden ermöglichen und dabei helfen ihre Engstirnigkeit zu überwinden – aber auch die eigene!“

Stefan Siegel
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Augsburg



„...fördert jeden darin, das Miteinander zu gestalten.“

Katrin Maibaum
Diakoniewerk Essen und freiberufliche Trainerin

